

2 Sommer



Inhaltsverzeichnis

Begrüßung durch Barbara, Birgit und Babette.....	3
Spendenaufruf, Druckservice, Download.....	4
Zuschriften und Gratulationen.....	5-7
Auswahl eines Covers – Preisausschreiben.....	8
Matriarchat oder Matrilinearität.....	9
Das Matriarchat der Warao.....	10-15
Erziehung durch Lachen.....	16-17
1. April – Vorstandsetage zu Scherzen aufgelegt.....	18
Weitere Aprilscherze.....	19-20
MatriaVox – die Stimme des Vereins.....	21
Der Matri-Zirkel Rhein/ Main stellt sich vor.....	22-23
Wi(e)derWorte.....	24-29
Aspekte der Kommunikation unter Frauen in Matriarchaten.....	30-33
Wir ur-finden neue Begriffe.....	34
JdF: Jahrtausend der Frau.....	35
Nur, wer Frauen benennt, meint sie auch.....	36-37
Frau-Mann, Herr-Dame.....	38-39
Konzert im Hohle Fels – Geborgen in die Weite.....	40
Urgeschichtliches Wanderseminar – Hohle Fels.....	41
Projekt „Neue Erde“.....	41
Beginenhaus – Das Haus der weisen Frauen.....	42
Matripedia – Eltern.....	43-44
Mütter und Eltern.....	45





Inhaltsverzeichnis

Tolle Geste – Ajax-Spieler.....	46
Witz.....	46
Godeweg – Die liegende Göttin im Brixental.....	47-51
Ta pu aT – Das Labyrinthprojekt/ Sommersonnenwende.....	51
Aktion – Slipeinlagen an Straßenlaternen.....	52-54
Fifty Shades of Grey.....	55-57
Fräude schöner Göttin Funken.....	58
Max Dashu – im Oktober im frauenmuseum Wiesbaden.....	59
Mosuo-Thementag in der Schweiz.....	60
Neues vom Film in Wedel.....	61
Artedea: Belana – strahlender Sommer.....	62
Amazone statt Amazon – Frauenbuchladen Thalestris.....	63-64
Regenspruch.....	64
Auf!-Ruf an unsere Schwestern!!!.....	65
Münchner Weibsbilder.....	66-67
Künstlerin – Karin von Wangenheim.....	68
Seelengöttin – Anna-Lena.....	69
Göttinnen – Claudia Schäffer.....	70-71
Heilsein im Lenahaus.....	72
Göttinntempel Tübingen – Polythea.....	73
Autarca Matricultura – Wo Mutter Erde durchatmen kann.....	74-75
Die Mutterland-Schilder sind da.....	75
Matri-Sanktion – DFG-Forschergruppe.....	76
Die Sprache der Landschaft – Buchvorstellung.....	77-78
Revolution in Sapphos Garten – Buchvorstellung.....	79
AVA kommt.....	79
Die „Untersberg-Drachin“ erwacht wieder.....	80
Inn-anna in Innsbruck – Ursula Beiler.....	81
Themen im Herbst + Impressum.....	82





Begrüßung durch Babette

Liebe Frauen!

Die Reaktionen auf die Herausgabe der ersten Mutterlandbriefe haben uns schier überwältigt.

Da wir wissen, dass einige Frauen ihre E-Mails nicht sehr regelmäßig abrufen, haben wir uns natürlich die bange Frage gestellt, ob und wann die Frauen die Mutterlandbriefe in ihren Postfächern überhaupt finden würden.

Aber, schon zwei Stunden nach der Veröffentlichung trafen die ersten Gratulations-E-Mails ein. Gleich darauf folgten eine ganze Menge Anfragen, ob die Briefe an Fräundinnen weitergeleitet werden dürften.

Ja, das dürfen sie! Das ist ganz in unserem Sinne.

Alles in allem habt ihr uns mit Anfragen geradezu überrannt. Die ersten Wochen nach der Herausgabe der Zeitung vergingen alleine mit der Beantwortung der E-Mails und Bestellungen der Zeitung.

Eine Frau schrieb uns, dass sie am liebsten ihren PC umarmt hätte, weil es nun endlich wieder eine matriachale Zeitung gibt. Auch viele unterschiedliche Frauenzirkel „outeten“ sich bei uns. Von dort kamen ganz viele Anfragen mit der Bitte um Aufnahme in den Verteiler.

Renate Fuchs-Haberl kündigt uns auf ihrer Homepage an und hat unsere neue Zeitung bei Facebook gepostet. Auch aus dieser Ecke erhalten wir ganz viele Anfragen.

Die Mutterlandbriefe sind überall willkommen und ziehen immer größere Kreise.

Von Ursula Fournier wurden in München mehrere Leseexemplare der Zeitung ausgedruckt, um sie im Fräundinnenkreis herumzureichen.

Christina Schlatter stellt im von ihr geleiteten MatriArchiv in der Schweiz jeweils ein ausgedrucktes Exemplar unserer Zeitung zum Lesen bereit. Viele Frauen reagieren sehr berührt auf unsere Artikel und haben uns Beiträge für die nächste Ausgabe versprochen.

Die Zeitung geht in die Welt! Das fräut uns sehr!

Barbara, Birgit und Babette



Spendenaufruf

Der Aufwand, eine Zeitung zu produzieren ist sehr groß. Deshalb findet Ihr hier wieder unseren Spendenaufruf an alle, die noch nichts gespendet haben oder kontinuierlich spenden wollen. Jede kleinste Spende bringt uns weiter.

Eure Spenden werden dringend benötigt. Eine Größenordnung möchten wir aber nicht festsetzen. Es sei Euch freigestellt, ob ihr einen Dauerauftrag einrichtet oder dann und wann eine Summe überweist.

Jede gibt so wie sie kann und wie sie möchte.

Eure Überweisung auf das Konto MatriaVal e.V. bitte mit dem Betreff: [Spende Mutterlandbriefe](#).



Kontonummer: 200 367 170
BLZ: 500 502 01

Frankfurter Sparkasse

IBAN: DE19500502010200367170
SWIFT-BIC: HELADEF1822



Druckservice

Auf Grund der Nachfragen bieten wir einen exklusiven Service für Frauen an, die, aus welchen Gründen auch immer, eine Ausgabe der Mutterlandbriefe auf Papier erhalten wollen.

Wir bitten in diesem Fall um Überweisung des Selbstkostenpreises von 10 Euro. Das Porto ist darin enthalten.



Wir
drucken
für
Euch

Download

Die Zeitung kann außerdem auf der Seite www.mutterlandbriefe.de heruntergeladen werden.

Barbara, Birgit und Babette



Zuschriften und Gratulationen

Eine Auswahl



Unsere erste Gratulantin nach nur zwei Stunden:

Liebe Uscha, liebe Dagmar, liebe Daniela,
was für eine Überraschung!
Wow! Ich bin platt über eure ungebändigte, wundervolle, kreative
Schöpferinnenkraft!
Herzlichen Glückwunsch zu diesem neuen Wunderwerk.
Und von ganzem Herzen meinen tiefen Dank für euer Tun und Weben
und Vernetzen.
Ich werde den ersten Mutterlandbrief mit Neugier und Freude lesen.
Seid herzlich begrüßt,
Arunga Heiden



Woauhwwwwhhhhhh!!!! Liebe Frauen, 1000 Dank! Welch ein
Wunderwerk, welch eine Fülle!!!
Beim Lesen stieg gleich der Impuls in mir empor, den Mutterlandbrief
hier und da weiterzuleiten, hin zu FreundInnen, Bekannten, hinein in
die Frauenherzen UND in die Männerherzen.
Ist das gewünscht?

**Ja, das ist absolut gewünscht!*

Herzgrüße von Carmen, Wassergode vom Meißner



Hallo Ihr Lieben,
was für eine wunderbare Überraschung! Ich habe die Matriaval so
vermisst und beinahe hätte ich vor Freude meinen Computer umarmt!
Alles Liebe und viel Schaffenskraft von
Astrid Rücker



Liebe Uscha, liebe Dagmar, liebe Daniela,
herzlichen Dank für Eure erste Ausgabe Mutterlandbriefe. Ich habe
mich sehr gefreut, dass Ihr die Matriaval auf diese Weise fortsetzt. Ich
werde zusehen, dass wir Kopiermöglichkeiten finden und so einige
gedruckte Exemplare zum Herumreichen erschaffen.
Ganz toll sind Eure vielen Beiträge über die matriachale Lebensweise
der Mosuo im Vergleich, super auch Eure Stellungnahme zu der
absurden „Intim-Chirurgie“ und Dagmars erhellende Auseinander-
setzung mit der patriarchalen Psychoanalyse. Danke auch für die
Erwähnung des Mütterblitz und den Nachdruck von Stephanie
Gogolins wunderbarem Beitrag über die Verbundenheit von Mutter
und Tochter, der ja ideal zu Dagmars Analyse passt.
Ganz liebe Grüße aus München
Ursula Fournier



Liebe Mutterland-Frauen,
der Vortrag von Ann-Kathrin Scheerer ist sehr aufschlussreich. Sie sieht zwar einiges durchaus richtig, ist aber außerstande, ihre patriarchale, psychologistische Brille abzulegen. Von „Vater“, Paarbeziehung, Monogamie und Kleinfamilie kommt sie nicht los. Als Psychoanalytiker und vielleicht auch -therapeutin müsste ihr eigentlich das krankmachende, neurotisierende Potential der Paarfixiertheit und Kleinfamilie bekannt sein. Auch deren Aggression- und Gewaltpotential, das sie aber seltsamerweise eher positiv einstuft. Ihr Berufsstand (und mancher andere) wäre allerdings überflüssig, würden wir alle in matriarchalen Clans leben. Vielleicht macht ihr auch das Angst.
Nochmals vielen Dank und fründliche Frühlingsgrüße

Helga Sommer



Liebe Redaktion,
diese Mutterlandbriefe sind eine Wucht, sie sind unglaublich vielseitig und spannend!
Ich lese immer wieder darin und sie machen mich glücklich, heben die Stimmung und geben Mut, wenn in den Nachrichten wieder einmal nur schreckliche Dinge über die Weltlage berichtet werden.
Der Brief über mein Buch und das Interview erfüllt mich mit großer Dankbarkeit für die Anerkennung und Wertschätzung, auch für Christel und Bettina.

Liebe Grüße und ganz herzlichen Dank

Barbara Obermüller



Hallo Ihr Lieben,
vielen Dank, das ist ein sehr gelungenes Werk, finde ich,
Habt Ihr etwas dagegen, wenn ich die erste Ausgabe als Download ** auf meine Website nehme, zum Schnuppern und damit viele Frauen Lust bekommen, die Briefe zu abonnieren...??
Seid alle lieb begrüßt!

Judith Kraus

**Der Dowload findet sich auf der Homepage www.mutterlandbriefe.de



Liebe Uscha, Dagmar und Daniela
Herzliche Dank für die Mutterlandbriefe. Erst jetzt komme ich dazu, euer Wunderwerk genauer anzusehen – ausser natürlich den Artikel über das MatriArchiv, den habe ich sofort verschlungen. Bei uns war in den letzten Wochen so viel los wegen der Eröffnung der Bibliothek am 28.3. Einen Tag später hatte ich Geburtstag und am selben Tag wurde unser erster Enkel geboren.
Ich gratuliere euch zu dieser Zeitung – sie ist sehr schön geworden. Vielen Dank und ein Riesen-Kompliment für eure Arbeit. Noch habe ich nicht alles gelesen, freue mich aber auf die weitere Lektüre. Ich werde die Mutterlandbriefe ausdrucken und als gedrucktes Exemplar in den Bestand des MatriArchivs aufnehmen. Sobald ich dazu komme, verlinke ich das PDF auch auf der MatriArchiv-Website. Eine Spende werde ich auch machen.

Liebe Grüsse und weiterhin viel Fräude mit eurem Mutterland-Kind

Christina Schlatter



Liebe Uscha, Liebe Dagmar, Liebe Daniela

Erst einmal standen die ganzen Texte bei mir lediglich im PC. Ich habe zu einzelnen Themen darin gelesen, fand die Beiträge spannend, konnte aber nicht wirklich einen herzlich-handlichen Kontakt dazu herstellen. Bis mir bewusst wurde, dass ich die Seiten ausdrucken muss. Ich gehöre noch zur Generation, die gerne Blätter in den Händen hält, liest, umblättert, zurückblättert, hinten schmökert, vorne sucht, etc. Die Seiten habe ich in einem Klemmhalter festgemacht. So könnte ich das Ganze auch weiterleihen, allerdings bin ich immer noch nicht ganz durch...oder will einen einzelnen Beitrag wiederlesen. 75 doppelt bedruckte A4 Seiten habt Ihr verfasst - was für eine enorme Arbeit! Die schöne, vielfältig-anregende Zusammenstellung der Seiten gefällt mir gut. Texte, Zeichnungen, PC-Schrift, wunderschöne Farbfotos, witzige Sprüche, die Beiträge selber, Zeichnungen, handschriftliche Zeilen, das lustige Brieflogo und, und, und....so vielfältig habt Ihr uns das aufbereitet - einfach grossartig.

Meine Neugier (auf schweizerdeutsch heisst das 'Gwunder', und dieses Wort gefällt mir um vieles besser), also, mein Gwunder, meine Lese- und Betrachtungslust lassen jede von Euch herzlich und dankbar grüssen dafür!!

Die Beiträge zu den Mosuo vertiefen mein Wissen und meine Eindrücke zum Film - ich werde sie für die Studentinnen am ethnologischen Seminar in Zürich, welche sich den Film angesehen haben, auch noch ausdrucken. Am nächsten Dienstag besuche ich die Lesegruppe um Rebekka Sutter dort und nehme einiges an Material noch mit.

Mein Wunsch nach einem Buch zu Euren Besuchen bei den Mosuo wird damit immer stärker - Deine eindrücklich zu Herzen gehenden Texte, die Du im Film sprichst, liebe Uscha, wären gedruckt und bebildert ein grosses Geschenk.

Den Text '40 Tage für die Mutter' möchte ich auch gerne hierherum weiterverbreiten. Zum Beispiel für Hebammen, welche Hausgeburten begleiten, fände ich ihn äusserst hilfreich. Die wunderschönen Fotos der Mosuofrauen und Kinder im ganzen Heft sind eine Wohltat für sich. Bilder sagen soooo viel aus..

Der Beitrag 'Brief aus einem Mutterland' hat mir wohlgetan - das wünsche ich mir intensiv: Beispiele aus unserem Leben heute in Europa, hier. Könnte daraus eine Serie werden? Dass KaraMa Beran tagebuchartig aus ihrer Hausgemeinschaft berichtet? Wenn wir eines brauchen sind es Beispiele, Vorbilder.

Dabei kommt mir in den Sinn, dass wir hier, im Haus in dem ich wohne, (Genossenschaft Hestia, Wohnprojekt Fraueninitiative Aarau) ebenfalls als Frau(en)/Mütter/Grossmütter das Sagen und die Entscheidungen haben. Jeden der Beiträge könnte ich begeistert erwähnen - dann aber gelangt dieser Brief noch lange nicht zu Euch. Ein jeder von ihnen ist Gold wert und goldrichtig. D A N K E .

Also: **Ihr habt uns mit der ersten Ausgabe viel Freude und Begeisterung und ein reiches Mass an weiblich-mütterlicher Identität geschenkt.** Habt von Herzen Dank dafür.

Liebe Grüsse

Elisa Bolliger-Eggli



Auswahl eines Covers - Preisausschreiben



Wie wir gehört haben, drucken viele von euch die Mutterlandbriefe aus. Dabei sind einige Stimmen laut geworden, dass die Zeitung ein Cover haben sollte. Eine Frau hat sich sogar ein Cover selbst gebastelt.

1



Wir haben drei Entwürfe zur Auswahl:

- 1.) Der erste Entwurf bleibt sehr nahe an unserem Logo.
- 2.) Der zweite Entwurf stellt einen Brief aus dem Mutterland dar, der auf der Seite liegt.
- 3.) Der dritte Entwurf zeigt einen Mutterlandbrief, der hochkant steht.



Eure Meinung ist gefragt!

Bitte wählt ein Cover aus und schickt uns Eure Meinung per E-Mail:

daniela.parr@web.de

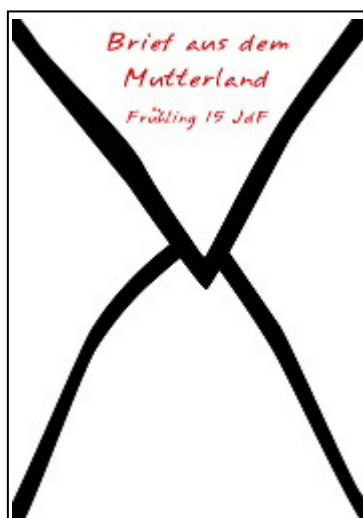
Unter den Einsenderinnen verlosen wir ein Mutterland-Schild.



2



3





Matriarchat ⇔ Matrilinearität

Da viele von Euch nachgefragt haben, warum wir von Matriarchaten sprechen, anstatt von Matrilinearität oder Matrifocalität, hier eine Erläuterung:

Wir sprechen in unseren Mutterlandbriefen von „matriarchal“, weil es ein umfassender Begriff ist, den Heide Göttner-Abendroth wissenschaftlich definiert hat.

Matrifokal ist auch sehr schön, genau wie mutterrechtlich. Vielleicht ist matrifokal auch weniger provokant, weil weniger Leute dabei an Matriarchat= Frauenherrschaft denken (weil Patriarchat= Männerherrschaft).

Wir sehen es aber als politischen Begriff an als wahre Alternative zum Patriarchat, eben keine Herrschaft, egalitär, Konsensprinzip, keine Überbevölkerung, Schenkökonomie, AhnInnenverehrung, etc..

Im Begriff Matriarchat sind noch viele Dinge enthalten und wissenschaftlich festgelegt, die im Begriff matrifokal gar nicht erwähnt werden.

Patriarchat heißt wörtlich übersetzt Herrschaft der Väter.
Matriarchat heißt wörtlich übersetzt „Am Anfang die Mütter“.

Das Wort Archat /archain hat nämlich zwei Bedeutungen: zuerst hieß es „ursprünglich, anfänglich“ wie in Archiv, archaisch, Urvogel Archeopterix, Arche Noah.

Dann entstand in Griechenland das Patriarchat und Herrschaft begann. In diesem Zuge erhielt das Wort archein obendrein die Bedeutung „Macht, Herrschaft“ wie in Monarchie, Anarchie, Patriarchie.

*Matriarchat
ist
umfassend*



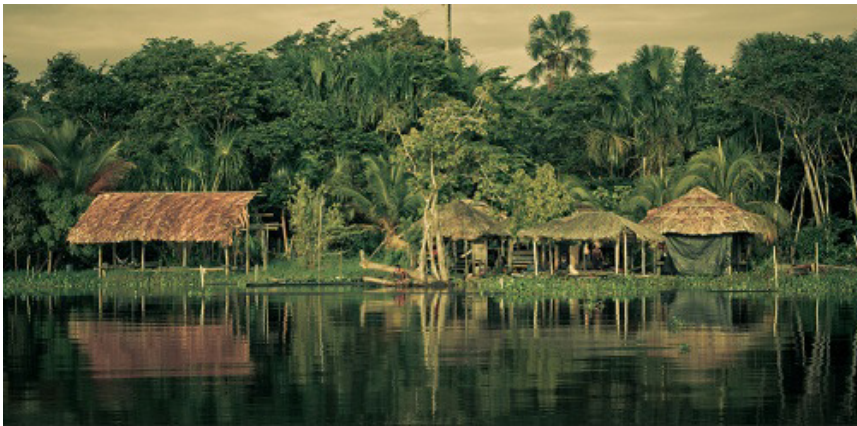


In jeder Ausgabe der Mutterlandbriefe möchten wir euch ein Matriarchat vorstellen. Vor ein paar Monate wurde ich auf das Buch „Eine Frau ist ein Boot, ein Haus, ein Garten“ von Claudia Kalka aufmerksam, das von den Warao-Indianern im Orinoko-Delta in Venezuela handelt. Kurz darauf lernte ich Stephanie Hermann kennen, die ein ganzes Jahr bei den Warao-Indianern gelebt hat und sie bis heute viele weitere Male besucht hat.

Das Matriarchat der Warao

ALLGEMEIN

Das indigene Volk der Warao lebt im Flussdelta des Orinoko in Venezuela. Dort leben sie schon seit tausenden von Jahren und haben sich ihre Kultur bis heute bewahren können. Ihre Bevölkerungszahl wird auf 28.000 geschätzt.



*Hütten
werden
ohne
Nägel
und
Schrauben
gebaut.*

Die Hütten der Warao liegen inmitten des Orinoko-Delta. Hier münden hunderte von Nebenflüssen ins Meer. Es ist eine Landschaft, die nur aus Wasser und Sümpfen besteht und die nur mit dem Boot erreicht werden kann.

ÖKONOMISCH

Moriche-Palme und Fischfang (Subsistenz)

Die Moriche-Palme ist eine der wichtigsten Pflanzen im Orinoko-Delta. Vieles, was die Warao benötigen, wird daraus hergestellt. Die meisten Speisen werden mit einer Beilage aus Sago, der klassischen Palmstärke serviert.

Aus den Fasern der Moriche-Palme stellen die Warao kunstvoll Hängematten her. Auch als Befestigungsmaterial im Hausbau finden die Palmfasern Verwendung. Nägel und Schrauben sind für die Errichtung einer Hütte nicht nötig.

Das Fällen der Moriche-Palme ist eine Männerarbeit. Danach hohlen die Frauen die Palme aus. Es ist ein langer Prozess, um die Palmstärke aus dem Palmenmark zu extrahieren.





In den Flüssen des Orinoko-Deltas finden sich viele Fische. Ganz früh am Morgen fahren die Männer zum Fischen hinaus, damit sie bis zum Frühstück wieder zurück sind. Die Angelschnüre werden entweder an schwimmenden Palmstücken befestigt oder es wird eine Schnur mit Angelhaken ausgelegt.

Ausgleichsgesellschaft

Eine wichtige Rolle bei den Warao spielt die Verteilung von Essen. Die Hausherrin bestimmt, wer etwas zu Essen bekommt und wie viel. Alle Macht geht bei den Warao vom Kochtopf aus.

Wenn das Boot der Männer morgens anlegt, bleiben die gefangenen Fische im Boot zurück. Alleine die Frau darf den Fang aus dem Boot holen und ins Haus bringen. Die Frau bestimmt, wie viel ihre Mutter bekommt und wie viel der Mann und die andere Mitglieder des Haushalts.



*Die Frau
ist die
Verteilerin
von
Nahrung.*

Zu dem gefangenen Fisch werden die von den Frauen zubereiteten Speisen gereicht: ein Brei aus Palmstärke, Kochbananen oder Maniokwurzeln.

Männer- und Frauenarbeiten

Zu den typischen Arbeiten einer Frau gehört das Knüpfen von Hängematten. Fast jeden Tag wird diese Arbeit ausgeführt. Die Fasern für die Hängematten stammen auch heute noch von der Moriche-Palme. Eine Aufgabe der Männer ist das Flechten von Körben. Nach getaner Arbeit tragen sie außerdem die Kinder herum. Die Söhne der Familie sind für die größeren Arbeiten zuständig: Holz herbeischaffen, Büsche roden und fischen.

Interessant ist, dass es keinerlei Wertung zwischen den Tätigkeiten gibt. Beide Geschlechter haben alle Fähigkeiten erlernt. Ab einem bestimmten Alter werden diese Tätigkeiten dann aber nur noch von Frauen oder Männern ausgeführt.





Töchter und Söhne

Töchter sind der Stolz der Familie. Ein Mädchen bleibt das ganze Leben lang bei seiner Mutter. Eine Tochter bringt einen Schwiegersohn ins Haus, also eine zusätzliche Arbeitskraft.

Ein Sohn verlässt die Familie und geht in ein anderes Dorf, um dort bei seiner Frau mitzuarbeiten. Die Warao sagen deshalb, dass die Mütter ihre Töchter mehr lieben.



*Töchter
sind
der
Stolz
der
Familie.*

Betteln

Betteln ist für die Warao nichts Ehrenrühriges. In den Sommermonaten fahren sie mit dem Boot für mehrere Wochen in die nächstgrößere Stadt, um dort zu „sammeln“, wie sie es nennen.

Sie gehen davon aus, dass die Weißen ohnehin zu viel Geld haben und etwas davon abgeben können. Wer zuviel hat, gibt eben etwas ab. In der Stadt bauen sich die Warao für diese Zeit eine Hütte. Oft sind noch die Hütten vom Vorjahr vorhanden und müssen nur ein bisschen ausgebessert werden. Bei den Behausungen für die Übergangszeit handelt es sich um recht gut gepflegte Siedlungen aus Plastik und Brettern.

Zum Betteln stellen sich die Frauen an eine der Hauptstraßen der Stadt. Ihre Kinder haben sie immer dabei, da sie wissen, dass die Weißen großzügiger sind, wenn Kinder dabei sind.

Von den erbettelten Einnahmen kaufen die Warao im Supermarkt, was sie brauchen: vor allem Mehl und Zucker, aber auch Öl. Mehl und Zucker haben in großen Teilen des Warao-Gebietes die Palmstärke als Lebensmittel abgelöst. Die Warao denken ganz praktisch: „Warum sollen wir in einem langen Prozess Palmstärke gewinnen, wenn wir Zucker und Mehl kaufen können.“

Nach etwa drei Wochen machen sich die Warao mit ihren Einkäufen wieder auf den Weg nach Hause in ihr Dorf.

*Betteln
bedeutet
Sammeln.*





Die besondere Rolle des Schwiegersohns

Wenn eine junge Frau ihren zukünftigen Partner gewählt hat, ist es Brauch, dass er ihr ein Haus baut, ein Boot für sie herstellt und einen Garten anlegt. Das wird sehr schön beschrieben in dem Buch: „Eine Frau ist ein Haus, ein Boot ein Garten“ von Claudia Kalka.

Die neue Hütte der Frau wird direkt neben der Hütte ihrer Mutter errichtet. Der neu anzulegende Garten liegt meist etwas weiter entfernt und ist nur mit dem Boot zu erreichen.

Wenn das Haus, das Boot oder der Garten nicht den Gefallen der Mutter findet, dürfen die Tochter und der auserwählte Mann kein Paar werden. Um die Verbindung zu besiegeln genügt es, dass die beiden gemeinsam auf einer Hängematte sitzend gesehen werden.

Der von der Frau ausgewählte Partner zieht zur Frau in das neu gebaute Haus. Dort gilt er als Gast. Wenn seine Verwandten zu Besuch kommen, empfängt er seine Sippe vor dem Haus seiner Frau und sitzt dort mit ihnen zusammen.

Hausbau

Die Häuser der Warao bestehen aus mehreren starken Baumstämmen, einem Fußboden und einem Dach. Alle diese Teile werden kunstvoll mit den Fasern der Moriche-Palme verbunden. Die Bauweise ist sehr stabil, obwohl keine Nägel zum Einsatz kommen.

Kanu-Bau

Die Warao gelten als „Das Volk der Kanus“. Da es keine Straßen und nur einige Trampelpfade gibt, sind die Kanus das einzige Fortbewegungsmittel. Das Aushöhlen eines Kanus ist ein ritueller Akt. Die Warao sagen, dass der Bootsbauer vor den Bau eines Kanus die Augen schließen muss. Nur so kann er das Boot so bauen, wie es ihm der Geist des Kanubaus eingibt. Der Bau eines Kanus dauert ungefähr zehn Tage. Zum Schluss wird das Kanu in den Flammen eines Feuers gehärtet. Dies erfordert viel Fingerspitzengefühl. Das Kanu muss an jeder Stelle gleichmäßig und gleich lang den Flammen ausgesetzt sein.

Der Garten

Für den Garten seiner zukünftigen Frau rodet der Mann ein Waldstück, das von nun an der Frau gehört und von ihr bestellt wird. Angebaut werden neben Kochbananen vor allem Okumo, die beide ausgezeichnete Stärkelieferantinnen sind. Wenn Frau und Mann sich trennen, bleibt das Haus, das Kanu und das Feld in ihrem Besitz. Der Mann kehrt zu seiner Sippe zurück.



Das Haus der Frau wird neben das Haus der Mutter gebaut.





Alte Menschen

Wenn der Partner einer Frau stirbt, bleibt die Frau nie alleine zurück. Der Bruder ihres früheren Partners wird in dem Fall zu ihrem zweiten Ehemann. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass Witwen mit vielen Kindern nicht allein bleiben sollen. Die Warao sehen das ganz pragmatisch. Es gibt keine „Liebesheiraten“. Es reicht, wenn beide sich gut verstehen.

Stirbt die Frau, kann es vorkommen, dass ihr Mann alleine zurückbleibt. Alleinstehende alte Männer gelten als ein ungelöstes Problem bei den Warao. Im besten Fall sind seine Töchter für ihn da. Seine Söhne wohnen bei der Frau, von der sie erwählt wurden. Die Warao versuchen, dieses Schicksal zu mildern, indem sie junge Frauen erst einmal mit einem alten Mann „verheiraten“, damit dieser versorgt ist. Nach seinem Tod wählt die Frau dann einen anderen Mann. Eine Partnerschaft mit einer älteren Person betrachten die Warao als erstrebenswert. Sie finden, dass die jeweils jüngere Person von der älteren lernen kann. Zwei junge Menschen sind zusammen zu „einfältig“.

SPIRITUALITÄT

Uso/ Unsere Mutter

Die Warao verehren „Uso“, was so viel bedeutet wie „Unsere Mutter“. Uso ist das weibliche Prinzip, das alles erschaffen hat und aus dem alles geboren wird. Auch eine Verehrung der Ahnengeister findet statt. Die Ahnen der Warao werden in ihren Kindern wiedergeboren.

Hebu Araoba

Für die Warao ist es wichtig, die Geister und somit die Ahnen „gnädig“ zu stimmen. „Hebu Araoba“ ist der höchste Ahnengeist. Er wacht argwöhnisch darüber, dass die Warao ihn gebührend feiern und keinen Anlass dazu bieten, seinen Unmut zu erregen.

Naha Namu Fest

Das größte Fest der Warao, das Naha Namu Fest, wird im August und September gefeiert, wenn die Ernte eingebracht ist. Der genaue Zeitpunkt wird nach dem günstigsten Stand der Gestirne bestimmt. Bei diesem Fest huldigen die Warao den Geistern ihrer Ahnen und geben sich stundenlangen Zeremonien und Dankestänzen hin.

Die Tänze sind dem Kosmos gewidmet, dem Warao-Universum. Die Welt der Warao ist auf Harmonie angelegt, auf ein Gleichgewicht zwischen Mensch, Natur und den Geistern. Dieses Gleichgewicht soll aufrechterhalten werden oder, wenn es gestört ist, durch die Tänze wieder hergestellt werden.

Schamanismus

Die Warao glauben, dass Geister sich im Körper als Krankheit festsetzen können. Um die Krankheit zu behandeln, rollt der Schamane oder die Schamanin ein getrocknetes Palmblatt und Tabakblätter zusammen. Tabak ist die Nahrung der Geister. Wer mit ihnen in Kontakt treten will, muss sie durch den Geruch des Tabaks anlocken. Schließlich wird der Geist gerufen. Es wird gerasselt und mit der Rassel versucht, den Geist unter Anrufung von Hebu Araoba, dem Urahn, zu vertreiben. Nach diesem Ritual fühlt sich die behandelte Person meist schnell wieder gesund und munter.

*Mit
Tanzen
ist das
Gleichgewicht
in der
Welt
wieder
herzustellen.*





SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Warao wurden nie erobert und das wird sehr wahrscheinlich auch so bleiben. Die Bodenschätze der Gegend waren nicht interessant genug, um sie in großem Stil auszubeuten. Schon als die weißen Eroberer im vorigen Jahrhundert zu ihnen kamen, entkamen sie ihnen in ihren Einbäumen.

Im Orinoko-Delta regnet es viel. Auch daran sind viele Eroberungen gescheitert. Noch heute stehen überall die Überreste von Strommasten und verlassene Militär-Unterstände. Es gibt keine Straßen und nur vereinzelt Trampelpfade. Das Leben der Menschen spielt sich überwiegend am und auf dem Wasser ab.

Eine Zeit lang versuchten Kapuziner-Mönche mehr über die Warao zu erfahren, anstatt sie nur zu missionieren. Sie brachten eine Grammatik über die Warao-Sprache heraus und wollten sich den Respekt der Warao erwerben. Aber schließlich musste die Missionsstation aufgegeben werden, da sich zu wenige Warao taufen ließen und der Mission kein Geld mehr zu Verfügung gestellt wurde. Die wenigen Missionare waren schließlich zu alt und zogen ab.



*Alle Warao
haben genug,
um ein gutes
Leben
zu führen.*

Die Warao bleiben unbeirrt bei ihrer Tradition, obwohl sie Kontakt zum patriarchalen Umfeld haben. Denn dort, wo sie auf patriarchale Strukturen treffen, stellen sie sehr wohl Vergleiche an und sehen, dass bei ihnen, in ihrem abgelegenen Gebiet am Orinoko-Delta, mehr Glück und Zufriedenheit zu Hause sind. Alle Warao haben dort genug, um ein gutes Leben zu führen.

Literatur-/ Filmliste:

Claudia Kalka, „Eine Tochter ist ein Haus, ein Boot und ein Garten“ Frauen und Geschlechtersymmetrie bei den Warao-Indianern Venezuelas Im Sumpfbereich des Orinoko-Deltas, ISBN 3-8258-2132-3

Gernot Schley, „Die Warao – Volk der starken Frauen“, TV-Dokumentation, Bayerischer Rundfunk & Adveniat 1997. 44 Min





Erziehung durch Lachen

Wie machen es die Warao?

„Lachen ist nach wie vor (vgl. Grohs-Paul 1979: 62, 63) die gebräuchlichste Form, mit der man Fehlverhalten begegnet. Dem eigenen genauso wie dem von anderen. Das Spektrum ist relativ breit. Der Betroffene und die Zuschauenden! Zuhörenden lachen über eine falsche Aussprache oder wenn jemand durch einen morschen Balken des Hauses bricht, die Mutter lacht über ein vor Wut "brüllendes Kind, die Geschwister über einen von ihnen, wenn er/ sie sich bemühte, etwas auszuführen, was aber nicht gelang, oder man lacht über die Großmutter, die sich mit kochendem Wasser den nackten Fuß verbrüht.

In manchen Situationen schwankten die Betroffenen zuerst deutlich zwischen Weinen und Lachen und lachten dann schließlich doch. Lachen wird in Situationen eingesetzt, in denen der Belachte entweder noch zu klein ist, um etwas zu verstehen, oder in denen er genau weiß, worauf sich das Lachen bezieht.

So hat es natürlich keinen Sinn, durch Lachen am Ufer oder im Wasser spielende Kinder dazu zu bewegen, ins Haus zu kommen. In diesem Falle ergehen direkte Aufforderungen. Die Eltern selbst können das tun oder ein älteres Kind damit beauftragen. Bei älteren Kindern genügt es zuweilen, sie beim Namen zu rufen.



*Die einzige
Drohung:*

*"Der
Ethnologe
nimmt
Dich mit."*

Eine Methode, gerade kleine Kinder von einem bestimmten Verhalten abzubringen, ist es, ihnen zu sagen "Es kommt die Raubkatze". Dies ist eine Ermahnung und eine Drohung zugleich. Es flößt Angst ein, und das Kind sucht Schutz bei der Mutter. Sind die Kinder etwas älter, passen sich die "Drohungen" dem Erfahrungsschatz des Kindes an, das Raubtier wird durch eine Spritze oder den Pater ersetzt oder durch den Satz, dass der Arzt, der Pater oder der Ethnologe das Kind mitnehmen werde.





Die Warnungen, die mit der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Aufforderung verbunden sind, ein bestimmtes Verhalten zu unterlassen, werden mit zunehmendem Alter der Kinder konkreter und lehrreicher. Es wird zum Beispiel ausgeführt, dass zuviel Sonneneinstrahlung zu Fieber und Kopfschmerz führe beziehungsweise die zu große Kraftanstrengung eines Genesenden ebenfalls Kopfschmerzen nach sich ziehe, oder dass man sich Kleidung anziehen solle, da man nicht den Warao der „rancheria“ von Guayot ähnlich sei.

Und natürlich wissen die Kinder sehr geschickt, manche spielbeendenden Aufforderungen zu überhören. Je nach der Autorität dessen, der die Ermahnungen ausspricht, wird ihnen sofort oder etwas später Folge geleistet. Der Satz des Großonkel, dass man nicht in der Hängematte esse, hat eine andere Gewichtigkeit als die Aufforderung der Schwester, Wasser zu holen.

Manchmal hat das Nichthören der mütterlichen Warnung in mehrfacher Hinsicht schmerzlich-lehrreiche Folgen, wie die folgenden Beispiele zeigen. Surdelina, die als Kind ihre Mutter in den Garten begleitete, schmiss mit Schlamm nach Wespen. Der Ermahnung, dies zu unterlassen, folgte sie nicht und wurde gestochen. Natürlich fiel ihrer Mutter auf, dass sie das geschwollene Auge mit der Hand verdeckte, und sie forderte die Tochter auf, weiter nach den Wespen zu werfen.



Eine Tochter ist ein Haus, ein Boot, ein Garten.

Die schmerzliche Erfahrung des Kindes, das nicht gehorcht hatte, wird in beiden Fällen durch die Worte der Mutter bewusst wieder in den Kontext der Ausgangssituation gestellt. Es wird somit betont, dass die Folgen des Nichtgehorchens hätten abgewendet werden können, hätte das Kind gehorcht.

Bei Kindern ab dem achten Lebensjahr etwa konnte ich beobachten, dass sie in seltenen Fällen und bei zum Teil schwerwiegendem Fehlverhalten gegen die Familiensolidarität laut von der Mutter und in einem Fall von dem Bruder der Mutter ausgeschimpft wurden. Die Kinder standen dabei ganz still vor der Mutter und hörten sich die Analyse und den Kommentar zu ihrem Verhalten an, ohne darauf oder später ein Wort zu entgegnen.“

Dieser Text ist ein Auszug aus der Dissertation „Eine Tochter ist ein Haus, ein Boot und ein Garten“ (2007) von *Claudia Kalka*





1. April – ein ganz besonderes Datum Vorstandsetage zu Scherzen aufgelegt

Viele von Euch haben es sicherlich bemerkt. Am 1. April haben wir Euch mit unserer Sonderausgabe der MatriaVox kräftig in den April geschickt.

Wir hoffen zumindest sehr, dass es Euch allen aufgefallen ist!!!

MatriaVal e.V.: neu entdecktes Jahreskreisfest

=====

Heinz Michelmann, der früher als Entwicklungsexperte in Ozeanien tätig war, hat mit seiner Männergruppe bei den Pengasi in Australien ein weiteres Jahreskreisfest entdeckt. Die hierbei durchgeführten Rituale blieben den dort tätigen Forscherinnen bislang verborgen, da sie nur aus der Frauensicht auf die Matriarchate geschaut haben.

Anfang April feiern die Pengasi ihr rauschendes Fest. Die Männer des Stammes tanzen dabei um ein Feuer, verbrennen alte Hängematten aus dem vergangenen Jahr und schmieren sich die Asche auf den ganzen Körper.

Damit läuten sie das neue Jahr ein und weisen auf die Bedeutung des Vaters hin. Er hat in diesen Hängematten die Kinder des Stammes gewiegt. Auch die Zeugung erfolgte durch ihn: nicht selten in genau diesen Hängematten.

Die Männer der Pengasi praktizieren außerdem eine Mutprobe, bei der sie sich eine Stunde lang in einen Käfig mit Ratten sperren lassen, die fünf Tage nicht gefüttert wurden.

MatriaVal e.V. unterstützt die Männergruppe von Heinz Michelmann finanziell mit einer großzügigen Spende, um dieses für die Männer wichtige Fest auch für unseren Kulturkreis zu erschließen.

Das Einreiben des Körpers mit Asche wird bei uns durch die Festfarbe mausgrau ersetzt und in der Kleidung ausgedrückt. Im Hauptritual wird eine graue Maus von Mann zu Mann gereicht und auf die Schulter jeden Mannes abgesenkt.

Auch graue Kerzen kommen dabei zum Einsatz (s. Foto IMG_0815).



Die Anleitung für das Ritual kann bei MatriaVal e.V. für 58 Euro bestellt werden. Die im Vierfarbendruck erstellte Hochglanz-Broschüre umfasst 84 Seiten. Das Layout wurde von der PropPAPAganda GmbH entwickelt.

*April,
April...!*





Weitere Aprilscherze

Einsendung von Gisela Lässig

Kursangebot an einer Volkshochschule:

Kurs-Nr 8001

Die Selbstreinigung schmutzigen Geschirrs
Mit Videobeispielen dokumentierte Zerstörung einer Illusion.

Kurs-Nr. 8002

Wie werde ich der ideale Einkaufsbegleiter?
Wir besuchen die Kleider- und Schuhabteilung eines Kaufhauses.
Einweisung in Meditations-, Ertspannungs- und Atemtechniken.

Kurs-Nr. 8003

Unterschiede zwischen Wäschebehälter und Fußboden
Bilder und Erläuterungen mit lustigem Suchspiel.

Kurs-Nr. 8004

Die Rolle des Beifahrers
„Einfach mal die Fresse halten“ Training in 2er-Gruppen mit Fahrsimulation.
Erlernen kommentarloser Akzeptanz.

Kurs-Nr. 8005

Ehetraining: Unterschiede zwischen Mutter und Ehefrau
Wie gelingt es, die wichtigsten Unterschiede zwischen der Mama und der
Gattin herauszufinden? Mit Rollenspielen!

Kurs-Nr. 8006

Loslassen - oder: wie Sie es schaffen können, ihrer Frau die Fernbedienung
auszuleihen. Bitte bringen Sie leichte Kleidung und eine Fernbedienung
mit.

Kurs-Nr. 8007

Umweltfragen: Wachsen Toilettenpapierrollen auf dem Halter nach?
- Erstaunliche Möglichkeiten der Papierbeschaffung.
- Übungen zur (umweltgerechten) Entsorgung der Papphülse.

Kurs-Nr. 8008

Selbständigkeit: Ab heute finde ich meine Socken alleine! Aufklärung über
typische Aufbewahrungsorte von Kleidungs- und Wäschestücken im
Haushalt mit anschließender Schnitzeljagd.

Kurs-Nr. 8009

Gedächtnistraining: Ein Jahrestag kommt selten allein
- Wie erinnere ich mich an Geburtstage, Hochzeitstage usw.?
-Wie schaffe ich es anzurufen, wenn ich mich verspäte?

Kurs-Nr. 8010

Aufklärung: Das große Geheimnis hinter dem „kleinen Geschäft“
Wir besprechen die Zubehörteile einer handelsüblichen, gutbürgerlichen
Toilette und ordnen sie zu. Mit Powerpoint-Präsentation!

Autorin leider unbekannt





Weitere Aprilscherze

Darauf hat die Welt gewartet! Die Bank ING-DiBa schenkt ab sofort an Geldautomaten Kaffee aus und verkauft Brötchen:



Die Schokoladenfirma „Ritter Sport“ hat zum 1. April ein geniales Gerät erfunden. Mit dem 3D-Drucker kann frau ihre eigene Schokolade zu Hause ausdrucken:





MatriaVox - die Stimme des Vereins

Zusammengestellt von Doreen Reinhardt

An dieser Stelle möchten wir die Newsletta unseres Vereins vorstellen – die MatriaVox – die Stimme der Töchter. Unsere Newsletta erhalten alle Frauen, die Mitglied im Verein MatriaVal e.V. sind.

In unserer Newsletta veröffentlichen wir Termine, Veranstaltungen und alles, was im Mutterland vorgeht und für die Frauen interessant sein könnte.

Zusammengestellt wird die MatriaVox von Doreen Doristochter. Seit dem Studium interessiert sie sich für Matriarchatsforschung. Doreen Doristochter ist Schülerin von Heide Göttner-Abendroth, bei der sie 2 Jahre die matriarchalen Mysterienfeste feierte.

Auf dem Muttergipfel in Karlsruhe lernte sie den Verein MatriaVal e.V. kennen und ist seitdem aktive MitFrau. Ihr Begehren und die Unterstützung von Uscha Madeisky brachten die Newsletta MatriaVox ans Licht der Welt.

Doreen Doristochter verdient ihre Brötchen als Datenbank-Entwicklerin. Am liebsten ist sie im Garten und baut Obst und Gemüse an. Dort atmet ihre Seele auf.

Mit Daniela Parr reist sie jedes Jahr auf den Spuren der Göttin. Dieses Jahr führte sie die Godereise in den Norden Deutschlands.



Im April 12 JdF gründeten Ursula Bärin, Sylvia und Doreen Doristochter einen MatriClan. Ziel ist das gemeinsame Zusammenleben auf den Grundsätzen einer matriarchalen Spiritualität. Aktuell wird ein Bauernhof im Chiemgau gesucht, nördlich oder südlich von Bad Endorf. Hinweise werden gern unter mf_athene@gmx.de entgegen genommen.



*Aus
eigenem
Begehren
schreibt
Doreen
Doristochter.*



Der Matri-Zirkel Rhein/Main stellt sich vor



Von unserem blühenden und inzwischen fest verankerten Matri-Zirkel möchte ich in unserem 2. Brief aus dem Mutterland gerne berichten. Angeregt wurde dieser Kreis von Ute Ihrig, die einen der Matriarchatskunde-Kurse der Akademie ALMA MATER in Stuttgart absolvierte. Sie wünschte sich darüber hinaus direkten und persönlichen Austausch mit Frauen, die sich für die Lebensform der Matriarchate interessieren und denen es wichtig ist, matriarchales Bewusstsein in ihrem Umfeld zu erkennen und zu etablieren, und sie fand es wichtig, dass diese Frauen sich persönlich treffen. Eine andere, Hemma Ecker, übernahm wie selbstverständlich die Organisation. Ich stellte meinen Raum zur Verfügung, das bot sich an, denn hier konnten wir bequem im Kreis sitzen und brauchten nur hinter uns ins Regal zu greifen, wenn wir zur Unterstützung unserer Themen eines von den Mater-ialien (Filme, Bücher, Flyer, Zeitschrift MATRI-AVAL, Abbildungen) einsetzen wollten.

Begonnen haben wir damit vor etwa drei Jahren im Jahr 13 JdF. Bei einer jeden solchen Zusammenkunft kommen um die 13 Frauen zusammen, es gesellen sich auch immer wieder Neue dazu, die fühlen sich nicht lange fremd. Wir treffen uns mehrmals im Jahr, einen Tag lang, von 10 Uhr morgens bis 17 Uhr am Nachmittag. Da wird viel erzählt und Anregendes entwickelt, zwischendrin wird gut gegessen und der eine oder andere Kreistanz eingeübt. Alle bringen etwas selbst Zubereitetes mit. Inzwischen ist noch ein zweiter Ort für die Zusammenkünfte hinzugekommen, das Atelier der Künstlerin Gerlinde Hofmann in Wiesbaden.

Besonders gut an dieser Art der beweglichen Organisation ist, dass wir sehr spontan sein können, unsere Themen weit fassen und auch auf aktuelle und biographische Dinge eingehen. Wir bringen nicht nur Entdecktes in den Kreis ein, sondern auch zunehmend selbst Verfasstes. Hildegard



Kaspari zum Beispiel teilte mit uns ihre Ausführungen zu: „**Die Rückkehr zur archaischen Familie ist die Lösung aller sozialer Probleme**“. Ihr ist es gelungen auf anderthalb Seiten Grundlegendes dazu zu verfassen. Ein Zitat daraus: „Niemand braucht mehr eifersüchtig zu sein. Vaterschaftsnachweise sind nicht mehr notwendig. Männer brauchen keine Alimente zu zahlen. Auch Kinderlosigkeit stellt kein Problem dar. Eine Mutter kann sich in den ersten Monaten ganz ihrem Baby widmen.“

Die Rückkehr zur archaischen Familie ist die Lösung aller Probleme.





Zum jüngsten Matri-Zirkel, der Mitte Mai stattfand, trug Kuri Sato ihr mitreißendes Schriftwerk: „**Sandkorn im Getriebe (des Patriarchats)**“ vor, das mit den Worten endet: „Zur Verliererin machen mich nur die anderen durch ihren Urteilsspruch. In Wirklichkeit habe ich alle Macht der Welt, wenn ich mich nicht unterwerfe. Sich als Teil des Ganzen zu sehen macht mich reich und stark. Energie und Liebe umhüllen und durchdringen mich, getragen bin ich von der Welle der Unendlichkeit. So leiste ich denn Widerstand als ein kleines Körnchen Sand.“



Produktiv waren auch die Zeiten, als wir im Zirkel ab und an Szenen aus dem Mosuo-Film, „**Wo die freien Frauen wohnen**“ anschauten als sich dieser noch in der Entstehungsphase befand. Etliche Szenen, die mit beobachtender Kamera gedreht wurden, konnten wir in voller Länge betrachten, gewissermaßen 1:1. Dadurch gelang es besonders gut, uns in die Welt der matriarchalen Mosuo hinein zu versenken. Und schließlich beeinflusste es auch die Art und Weise der Vermittlung, die für die Endfassung des Films von mir gewählt wurde.

Nun freuen wir uns schon auf das, was Ricarda Scherzer für einen der nächsten Zirkel angeregt hat: Sie will mit uns eine Familienaufstellung innerhalb der Matrilinie machen.

Ah, das muss ich noch erzählen, unlängst nahm Li Shalima eine ganze Runde lang teil. Li, die sich mit dem Gedanken ohnehin schon trug, hat nun am 9. Mai einen Matri-Zirkel in ihrer Gegend, der Gegend von Mutter Lahn, begründet. Am 4. Juli werden die beiden Zirkel aufeinander treffen, denn Li hat zu einer Wanderung durch das Mühlental bis hin zur Neuwagenmühle im Jammertal eingeladen. Wir werden im Freien picknicken, unsere Fragen und Weisheiten zum Thema „Matriarchale Werte“ teilen und schließlich im Waldwiesen-Labyrinth den ACHT-samkeits-Tanz gemeinsam tanzen. Vielleicht hat die eine oder andere von Euch auch Lust dorthin zu mitzukommen!?

Nähere Informationen und die Adresse des Treffpunktes auch direkt bei Li Shalima 06432-88699077.

Euch grüße ich vielmals aus der Gode-Gegend von Mutter Rhein und Mutter Main

Uscha

*Sandkorn
im
Getriebe
des
Patriarchats*





Wi(e)derWorte

"Am Anfang war das Wort (= griech. logos)" – heißt es, wobei "logos" gleichzeitig auch Rede, Inhalt, Geist, Hervorbringen und Vernunft bedeutet. Eine interessante Parallele gibt es dazu in der germanischen Mythologie. Hier ist es die Göttin Urd, deren Name sowohl "Wort" als auch "Ewigkeit" bedeutet. Urd gehört zu den drei Nornen, den Schicksalsgöttinnen. Wenn man Urd als Norne der Vergangenheit bezeichnet, dann ist das Wort „Vergangenheit“ fast zu kurz gegriffen. Denn Urd gilt als ist die Göttin des ersten Schöpfungsimpulses.

Urd - ihr Wort ist Beginn und hat auch die letzte Gültigkeit. Das althochdeutsche „Wurt“ auf altenglisch „wyrd“ heißt auch Schicksal. Dies bedeutet aber nicht, dass das Schicksal eine von fremder Hand festgelegte und starre „Bestimmung“ ist. Es wird damit vielmehr ein dynamisches Werden bezeichnet, das sich immer wieder gestaltet und aus seinen Ursachen hervorbringt. Urd symbolisiert also das, was schon da ist.

Der gebräuchlichste heutige Ausdruck für das Schicksals, wie wir es verstehen, ist das englische Wort „wyrd“, das auch in Urd vorhanden ist. Es ist das ewige Werden, das durch die Hände der Nornen geht, aber auch ihre Macht übersteigt. Daher wäre es sinnlos, die Nornen um Hilfe anzurufen. Man kann sie nur respektieren und das Schicksal, das sie zuteilen und das sich aus Urd gebildet hat, bewusst annehmen, leben und ausformen.



Urd
symbolisiert
das, was
schon
da ist.

Urd ist als älteste der drei Nornen, eine Personifizierung der Wirklichkeit. Und obwohl das Wort als göttlich angesehen wird, ist das Göttliche so heilig, dass es oft nicht benannt werden darf, weil es dadurch klein und beherrschbar gemacht wird - ein Gegenstand der menschlichen Begrifflichkeit. Die "Namen" der Göttinnen und Götter sind oft deswegen keine Eigennamen, sondern eine Bezeichnung ihrer Eigenschaften. z.B. Percht = die Strahlende, Stampe = die Stampfende.





Unsere Vorstellung des Universums ist in Worte gefasst. Die Grundlagen dazu haben die Menschen, insbesondere die Frauen geschaffen. Nicht von Ungefähr sind es weltweit die Muttergöttinnen, die den Menschen die Sprache gegeben haben:

So ist die japanische [Benzaiten](#) als Flussgöttin für alles Fließende zuständig und damit auch für die Wörter und die Sprache, die fließen soll.

Die römische Göttin [Carmenta](#) gilt als Erfinderin des Alphabets und damit der "Worte der Macht". Sie verpackt die Sprache in Verse und Reime – damit werden Inhalte besser gemerkt und dadurch bekommt Sprache auch eine Zauberkraft.

Von der indischen Göttin [Ida](#) wird gesagt, dass sie die menschliche Sprache geschaffen hat. Sie ist damit die Göttin der Kommunikation, des Gebetes und der Weissagung bzw. Prophezeiung. Sie schuf damit alle Voraussetzungen für das geistige Leben und alle Zeremonien.

Die ägyptische [Isis](#) brachte neben vielen anderen Kulturtechniken den Menschen auch die Sprache.

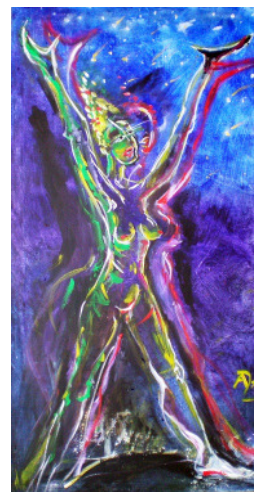
Nebst einer politische Organisation, den Gesetzen und der Ordnung gab die Inka-Göttin [Mama Ocllo](#) den Menschen auch die Sprache.

Bei den polynesischen Maori führt man die Sprache auf die Göttin [Paoro](#) zurück: Als die Göttin [Arohirohi](#) die erste Frau Marikoriko schuf, merkte diese, dass sie ihr zwar gut gelungen war, allerdings nicht sprechen und singen konnte. Also bat diese die Göttin Paoro, die für das Echo zuständig war, dieser ersten Frau eine Stimme zu geben. Seither können die Menschen sprechen und vor allem singen.

Die indische [Sarasvati](#) erfand zuerst Sprache (Sanskrit), dann die Poesie, die Musik und viele Lieder. Damit diese von ihr inspirierten Werke aufgezeichnet werden konnten, erfand sie die Schrift, ferner die Mathematik, den Kalender und die Magie. Es wird gesagt, dass alle diese Gaben der Sarasvati magische Mittel sind, mit denen die Welt verändert, verzaubert, transformiert werden kann. So kommt durch ihre Worte alles in die Welt, was gerufen wird..

Die indisch-vedische Göttin [Vach](#) ist die Personifizierung der Sprache und repräsentiert alles, was hinter der Sprache steht und mit ihr in Verbindung gebracht wird. Das Sanskritwort "vach" ist mit dem griechischen Wort "logos" gleichzusetzen. Beide bezeichnen nicht nur Wort und Rede sondern auch deren Gehalt und den Sinn, der hinter den Worten steckt. "Vach" und "logos" drücken damit auch das geistige Vermögen aus, das hinter dem Ausgesprochenen steht.

Die Sprache ist also sozusagen das Gefährt der Gedanken, die durch sie ausgedrückt, manifestiert und so auch zur Realität werden: Vach verleiht Menschen Eloquenz und hilft ihnen, indem sie etwas ausdrücken können, auch ihre Gedanken und Gefühle umzusetzen.



Das Bild der Carmenta und die Liste der Göttinnen stammen von der Homepage von Andrea Dechant

www.artedea.net





Auch die australische Schöpfungsgöttin [Warramurrungundjui](#) gab den Menschen die Sprache.

Einer Legende nach ist die aztekische Göttin [Xochiquetzal](#) die Stifterin der menschlichen Sprache. Sie soll in Form eines Vogels vom "Baum des Himmels" zu den Menschen herab geflogen sein, um ihnen die Sprache zu schenken.

Redet eine Person Dialekt, den eigenen Dialekt, gibt es das Gefühl, sofort beheimatet und zu Hause sein. Nichts kann die Stimmung und das spezielle Gefühl ersetzen, das durch diesen Sprachklang entsteht. Es ist eine Sprache, die an den Boden, aus dem man stammt, gebunden ist. Die Muttersprache zu verlieren ist ein herber Verlust. Es fehlen Wörter, die einmalig sind, wie z.B. im Raum Allgäu/Tirol: gruaba, oodeer, soozga, ooschliefa, loosa...



*Dialekt
ist
Heimat.*

Echte Sprache berührt, geht tief unter die Haut und besonders ins Ohr. Das feine Ohr - das erste Sinnesorgan, das schon im Mutterleib erwacht und als letzter Sinn im Sterben erlischt auf dem Rückweg zur Mutter Erde - eben das Ohr schenkt uns Orientierung und Gleichgewicht. Geübt im Einmaligen.

Bekannt ist, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Glück und Schrift gibt. Die Fähigkeit, zu schreiben, ist direkt mit dem Verlust von Glück verbunden. Denn Glück ist im Moment, der in vollem Bewusstsein von unmittelbarem Kontakt erlebt wird. In der Schrift gibt es diese Unmittelbarkeit nicht mehr. Die schreibende Person und die lesende des Geschriebenen kennen sich meist nicht mehr. Die lesende Person kennt meist nicht den Klang der Stimme derjenigen, welche die Worte formuliert hat. Diese Distanz, die durch das geschriebene Wort entstand, war wohl auch der Grund, warum alle ursprünglichen Alpenvölker keine Schrift benutzten. Kultur und Tradition wurden in unmittelbaren Beziehungen weitergegeben: direkt vom Mund der einen Person in das Ohr der anderen. Es galt nur das gesprochene Wort. Die alten Alpenstämme hatten Schalensteine. Heilige Bäume und Orte wurden verehrt, die Landschaft wurde als belebt und wesenhaft begriffen. Eine Hochkultur, doch ohne Schrift. Schrift kam erst mit der römischen Unterwerfung in die Alpen.

Wie war Sprache früher, vor Tausenden von Jahren? Zweifellos war der Anteil der Gestik größer. Gestik ist lautlos. Und erst als die Mütter nicht mehr fürchten mussten, sich und ihre Kinder durch Lautgebung gegenüber lauern Raubtieren zu verraten, wurden mehr Laute eingesetzt. Dies setzt einen geschützten Raum, wie etwa einen gesicherten Wohnplatz oder eine Höhle voraus. Eben dort hielten sich Frauen und Kinder bevorzugt auf. Und so haben Frauen seit Menschengedenken immer mehr gesprochen und mehr zu sagen gehabt als Männer.





Die Sprache war nicht rational, sondern hochgradig metaphorisch und bildhaft. Dichtungen, Sagen und Märchen von nativen Völkern sind phantastisch und nicht an die Gesetze der Logik gebunden. Den Menschen früher war ein sensibles Symboldenken verfügbar. Dies soll durch ein Beispiel verdeutlicht werden. Ein indianisches Ritual beim Winnebago-Stamm der Sioux wird von einem Europäer wie folgt beschrieben: „Als das Wasser auf den heißen Stein gegossen wurde, stieg Dampf auf.“ Die Schilderung des Vorganges zwischen Indianern kann aber lauten: „Er drückte Leben und Licht auf den Körper des Steines“ oder „Nachdem er den Stein zu seiner Brust genommen hatte, brach Leben aus seinem Nabel“.

Worte verbinden sich zu Sätzen und Sätze verbinden sich zu Geschichten. Die Kraft des gesprochenen Wortes erkennen wir in schamanischen Geschichten. Eine Hauptaufgabe der Schamaninnen und Schamanen ist es, Geschichten zu erkennen und zu finden, oft sind es Heilungsgeschichten. Diese Geschichten besitzen ein eigenes Wesen. Ein Wesen, das etwa Mut und Zuversicht gibt oder das Verletzungen der Seele heilen kann. Dieses Geschichten-Wesen schickt die Schamanin und der Schamane auf die Suche, damit es die Zuhörenden berühren, an die Hand nehmen kann und dorthin führt, wo eine besondere Beziehung, Aufmerksamkeit und Stimmung ist, in der etwa Heilung möglich ist. So wie ein Zauberspruch ausgesprochen werden muss um eine Verwandlung zu bewirken, so ist auch die magische Wirkung einer erzählten Geschichte eine unvergleichlich tiefere, als würde die Geschichte gelesen. Eine besondere Art des Verstehens einer nicht rationalen Sprache sind Orakel und Omen. Das Wort Orakel leitet sich von dem lateinischen „ora“ = sprechen, beten ab. Ein Orakel oder Omen konnte im Wetter, im Vogelflug, in den Eingeweiden eines Tieres, im Ziehen und Legen von Karten, in einer schicksalhaften Begegnung gesehen werden. Es gab Zeiten, die für Orakel besonders günstig waren, etwa die Raunächte. Hier kann etwa ein Blick ins nächste Jahr erfolgen und es konnten die Tiere sprechen.



*Das
Orakel
spricht:*

*“Erkenne
Dich selbst.”*

Die berühmteste Orakelstätte der Antike war das Orakel von Delphi, das sich über einer Felsspalte befand. Eine Schlangenkriegerin (Pythia) saß auf einem dreibeinigen Stuhl. Ursprünglich handelte es sich um ein Heiligtum der Göttin Gaia und des Dionysos - erst später wurde der Ort dem Apollon zugeordnet. Über dem Eingang der heiligen Stätte war der Spruch „erkenne dich selbst“ angebracht. Das Maß der Selbsterkenntnis entspricht dem Verständnis eines Orakels.





Dazu einige Beispiele für Wörter, die sich – analog allgemeiner geistiger Verflachung – von einem vielschichtig-bildhaften Wort zu einer nahezu leeren Worthülse entwickelt haben.

Mut

Das Wort muot in althochdeutsch hatte die Bedeutung von Sinn, Seele, Gemüt, Kraft des Denkens, Empfindens und Wollens. Wir finden es in geMÜTlich, VerMUTung, ZuMUTung und es steckt darin viel mehr als männliches Draufgängertum. Die Muetes sind auch das Wilde Heer oder die Wilde Fahrt, angeführt von Holle, Percht oder Bercht-hold. Und dort wo das Muetes Heer besonders daher braust, haben wir Bergnamen wie Hohe Mut, Muttekopf oder Mutmalspitze.



Er-
fahren,

Wall-
fahren,

Vor-
fahren

...

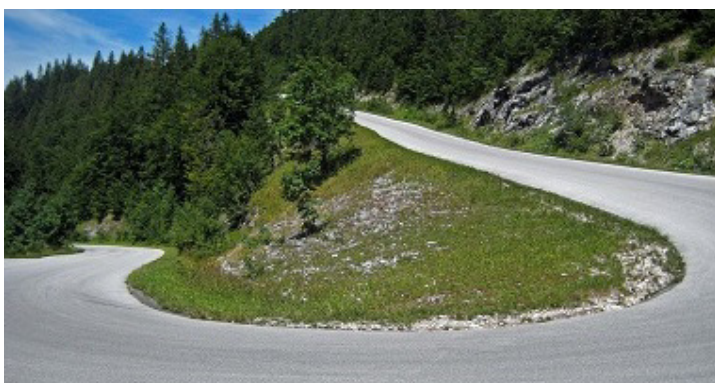
Fahren

Im Mittelalter hieß das Wort faran. Es ist wunderbar ausdrucksstark und tiefgründig. Um das nachvollziehen zu können, muss man die alte Bedeutung des Wortes "fahren" kennen. Fahren kommt von dem althochdeutschen Wort "**faran**" = gehen, (er)ziehen, reisen, wandern, sich begeben. Man macht eine Er-fahrung, aber nicht, in dem man in Urlaub fährt, sondern in dem man sich in einen Zustand hinein begibt. Wir benutzen heute noch Begriffe wie Wall-fahrt, Himmel-fahrt oder Alp-fahrt, obwohl das entscheidende dabei nicht ein Auto ist, sondern die innere Öffnung. Die Vor-fahren haben Er-fahrungen gemacht. Sie sind auf den alten Wegen gegangen, sind vorüber gezogen und haben uns dieses Wissen in Fleisch, Blut und Geist mitgegeben. Zum gleichen Wortfeld gehört das englische fair/fairy. Ein fair ist ein Jahrmarkt, an dem sich fahrendes Volk trifft. Da sie weit (far) gereist sind, erzählen sie fairy tales = Märchen, Geschichten vom Volk der Feen. Fair hat auch noch die Bedeutung von gerecht, hell, blond und schön. Die Verbindung geht dann weiter zu Fata Morgana = Illusion (eigentlich Erscheinung der Fee Morgana) und dem römischen fatum = Schicksal. Und symptomatisch für die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins hin zur Schnell-Lebigkeit und Oberflächlichkeit hat sich die tiefe Bedeutung des Wortes "**faran**" hin zu einem schnellen Vorbeiflitzten mit dem Auto entwickelt, was wir jetzt mit dem Wort "fahren" verbinden. Um das Ver-Stehen zu können müssen wir innerlich entschleunigen und wieder zu einem Still-Stand kommen.



Kehre

Kehren erscheint uns als ein ganz alltäglicher Vorgang. Doch wenn wir der Wurzel des Wortes Kehren nachspüren, eröffnet sich ein ganzer Kosmos: Kehren ist die Säuberung und Pflege des häuslichen Bereiches. Dies kann auch im übertragenen Sinn verstanden werden. Ein-kehr, Heim-kehr, Um-kehr sind meditativ-spirituelle Vorgänge, die einen Richtungswechsel beinhalten. Diesen Richtungswechsel findet man auch, wenn die Straße eine Kehre macht. Der Weg passt sich damit der Landschaft an. Besonders ausgeprägt ist dieses Kehren im Weg des Labyrinths zur Mitte hin. Würde die Kehre verdoppelt, wie im Wort Ker-Ker, so befindet man sich im Gefängnis und dreht sich ausweglos im Kreis. Die Kehre ist daher die Aufforderung, sich dem Leben anzupassen und immer wieder um-kehren zu können, ohne zurückzugehen.



Das Bild des Kehrens rundet sich ab, wenn wir die Wortwurzel in anderen Sprachen verfolgen: engl. "care" ist kümmern, pflegen. Franz. "caresser" ist umarmen, lieblosen. Ital. "Toi cari" sind die geliebten Menschen. Damit erschließt sich auch, warum es Völ-ker, Vindeli-ker oder Nori-ker heißt. Es sind die Stämme, die liebend-emotional verbunden sind. Die Form der Kehre ist auch die Form des Hufeisens, eines uralten Symbols für Glück. Schließlich wird damit dann auch verständlich, warum der Besen als Instrument des Kehrens, das magische Attribut jeder Hexe ist, der Kamin-kehrer ein Glücksbringer ist und mit dem Kehr-aus ein radikaler Stimmungswechsel am Ende des Faschings ins Haus steht. Es gibt auch Göttinnen der Kehre, die allesamt mit Veränderung oder Wechsel der Jahreszeit in Verbindung stehen: Ceres (röm.) oder Cerridwen mit ihrem Verwandlungskessel. Das Rühren im Kessel entspricht dabei dem Kehren des Bodens. Eine weitere Ausformung des Wortes geht in den Bereich cave (Höhle) oder konkav (höhlenförmige Krümmung) sowie in Landschaftsformen wie Kar und Karren (Karst). Sie sind uns Analogien zum weiblichen Schoß und der Gebärmutter, ein Zugang zum Dunkel und der Rückbindung von Geburt zu Geburt bis hin zum Ursprung.

Sprache und Wahrnehmung der Welt bedingen sich gegenseitig. Sprache schöpft Wahrnehmung und Wahrnehmung schöpft Sprache. Dies ist kein männlich-kopfgesteuerter, sondern ein weiblich-seelischer Prozess. In dem Maße, in dem die Tiefe der Wirklichkeit wieder ins Erleben und ins Bewußtsein kommt, die "Antennen" des Fühlens sensibilisiert werden, werden wir uns wieder in eine lebendige Welt hinein entwickelt, von der wir spüren, dass sie eine der unendlich vielen Gestalten des Mutterlandes und der Muttergöttin ist.

Elisabeth Wintergerst



*Die Kehre
ist die
Aufforderung,
sich dem
Leben
anzupassen.*





An dieser Stelle möchten wir die Abschlussarbeit von Barbara Pade an der Akademie Hagia vorstellen. Sie hat sich mit Aspekten der Kommunikation unter Frauen in Matriarchaten beschäftigt.

Die gesamte Arbeit umfasst 75 Seiten. Wir haben daraus den Abschnitt „Bewertungen vermeiden“ ausgewählt, da er gut zu unserem Thema „Sprache im Matriarchat“ passt.

Die gesamte Arbeit kann bei Barbara Pade als pdf-Datei angefordert werden. E-Mail: barbarapade@gmx.de

[Bemerkungen in eckigen Klammern sind Ergänzungen der Autorin. Z.B. hat sie ausschließlich männlichen Sprachformen, wie etwa dem Generischen Maskulinum, die weiblichen Benennungen hinzugefügt.]

Aspekte der Kommunikation unter Frauen in Matriarchaten

Bewertungen vermeiden

Matriachale Menschen scheinen sich bewusst zu sein, dass Bewertungen von anderen und Urteile über sie respektlos sind.

Als sich Uscha Madeisky, Filmemacherin, bei den Khasi in Indien im Matriclean der Massars aufhielt, fiel ihr auf, dass ihre Begleiterinnen, die Khasi-Mädchen des Clans, niemals darüber urteilten, dass sie unbedingt diesen oder jenen Ort aufsuchen wollte, dass sie ihr nie dreinredeten. „Matriachale Menschen haben nicht den Drang zu belehren, das war das Allererste, was ich erlebte und was heilsame Wirkung auf mich hatte.“ (1)

Vielen ForscherInnen fiel das Fehlen von Bewertungen hinsichtlich der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in matriachalen Gesellschaften auf.

So bemerkten Marie-Claude Deffarge und Gordion Troeller, als sie Ende der 1970er Jahre im südamerikanischen Urwald einen Film für die Reihe 'Frauen der Welt' drehten: „Bei den Campa [sie nennen sich heute Ashaninka!] unterliegt – anders als bei uns – die Trennung in männliche und weibliche Tätigkeitsbereiche keiner Wertung.“ (2)



Ashaninka

Genauso hat es Christine Mathieu bei den Mosuo in China erlebt, dass nämlich Frauen und Männer getrennte Arbeitsbereiche haben, aber keine dieser Rollen als besser oder schlechter gesehen wird, es sei einfach so. (3)

Die
keine
Wertung
kennen.





Und Eleanor Leacock, einer US-Anthropologin, ist vor einigen Jahrzehnten bei Feldforschungen über das First Nation Volk der Montagnais-Naskapi auf Labrador, Kanada, aufgefallen, dass die verschiedenartigen Tätigkeiten der Menschen dort nicht im Hinblick auf den damit verbundenen Prestige-Gewinn beurteilt, bewertet wurden, noch habe sie solche Gefühle hinsichtlich Männer-Arbeiten im Vergleich mit Frauentätigkeiten ausmachen können. (4)

Das Fehlen von Bewertungen allgemein und hinsichtlich des freien sexuellen Verhaltens von Frauen und Männern lässt uns Daniel Everett, US-Linguistik- Professor über ein egalitäres akephales WildbeuterInnenvolk, die Piraha im brasilianischen Urwald, wissen: „Ehescheidungen kommen relativ häufig vor und sind nicht stigmatisiert, in Verbindung mit Tanz und Gesang herrscht Promiskuität... Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass viele Piraha mit einem hohen Prozentsatz anderer Piraha bereits sexuell verkehrt haben.“ Das werde von den Menschen dort weder als gut noch als schlecht beurteilt. (5)



Piraha

Fehler werden durch Sprichwörter benannt.

In der Adat Philosophie der Minangkabau - so hat ein Sprecher die Forscherin Peggy Reeves Sanday wissen lassen – haben Bewertungen auch keinen Platz. So interpretiere ich jedenfalls die Worte des Pak Idrus zur Adat Lehre: „Tu niemanden direkt beschuldigen. Tu niemanden direkt kritisieren. Tu das mittels Sprichwörtern. Es ist sehr unhöflich, direkt auf Fehler hinzuweisen. Es sollte kein Zwang ausgeübt werden bei Entscheidungsprozessen... Achtsamkeit den Gefühlen anderer gegenüber ist sehr wichtig.“ (6)

Die Buhid, eine matrilineare neolokale ausgesprochen egalitäre Gesellschaft mit ökonomischer Unabhängigkeit der Frauen, werden als sehr zurückhaltend geschildert. Durchsetzungswille und erst recht Aggressionen lehnen sie ab, Ängstlichkeit, Scheusein und Bescheidenheit seien hingegen positive Werte laut Autorin Nicole Hofmann. Sie verwendeten viel Energie auf Konfliktvermeidung. Wenn sich ein Konflikt anbahnte in einem Gespräch z.B., so würde oft anstelle einer negativen Antwort gar keine gegeben. „Man fragt nicht, warum jemand etwas nicht will. Wer sich in irgendeiner Art in die Enge getrieben fühlt, ignoriert das Gespräch, wechselt das Thema oder entfernt sich von der Gruppe.“ (7)





Während bei den Buhid also weder Bewertungen noch Kritik geäußert wird, beschrieb Eleanor Leacock in Bezug auf die Montagnais-Naskapi, dass diese zwar Kritik äußern, aber sie überhaupt nicht negativ bewerten würden. Sie wollte sich ein Kanu anfertigen lassen. Ein Mann dieses Volkes, mit dem sie darüber sprach, äußerte sich dabei abfällig über die Fertigkeit seines Bruders diesbezüglich. Als sie dann später mit diesem Bruder darüber sprach, sagte auch er ihr, dass er lausig war in der Herstellung von Kanus und sein Bruder (der erste Informant) gut sei darin. Er selbst stelle aber sehr schöne Schneeschuhe her. Ruhig zur Schau getragener Stolz darüber sei ihm dabei anzumerken gewesen. Solche Reaktionen habe die Autorin oft erlebt, nämlich, dass Fähigkeiten und Nicht-Fähigkeiten beiläufig akzeptiert wurden für das, was sie waren, erstere seien respektiert, letztere einfach akzeptiert worden. (8)

An dieser Beobachtung erweist sich m.E. wiederum die Liebe zur Wahrfähigkeit dieses Volkes (s. Kapitel über Ehrlichkeit in Bezug auf andere IndianerInnen Völker).

Hier wurde Kritik in unserem westlichen Sinne zur Wahrheit /Tatsache, und war verbunden mit realistischer Selbsteinschätzung einer Person, ohne dass diese Person Abwertung wegen einer Nicht-Fähigkeit von ihren Mitmenschen erfuhr. Noch bedeutete eine besondere Fähigkeit eines anderen einen Machtgewinn. Beide erfuhr sie aber Akzeptanz und Geborgenheit in der Gemeinschaft für das, was und die, die sie waren.



Yequana

Was Jean Liedloff über die Yequana IndianerInnen (WildbeuterInnen, Matrilinealität, Uxorilokalität) im venezuelanischen Urwald schrieb, hat mir eine Ahnung eingegeben, wie früh bei uns im Westen die Bewertung beginnt, nämlich mit der Geburt. „Die Annahme eines angeborenen Sozialtriebes [dort] steht in direktem Gegensatz zur allgemein zivilisierten Überzeugung, dass die Triebe eines Kindes zwecks Erziehung zu sozialem Verhalten gebändigt werden müssten.“ (9)

„Wohl ebenso wesentlich wie die Annahme vom angeborenen Gemeinschaftsgeist bei Kindern und Erwachsenen ist die Achtung eines jeden Einzelwesens als seines eigenen Herrn [und ihrer eigenen Herrin].“ (10)

„Zu entscheiden, was ein anderer Mensch tun sollte..., liegt außerhalb der Skala von Verhaltensweisen der Yequana. Es besteht ein großes Interesse an dem, was jeder tut, aber keinerlei Neigung, irgend jemanden zu beeinflussen, geschweige denn zu zwingen...“ (11)

Das Kind wird von Anfang an als soziales Wesen betrachtet.





Jean Liedloff beschreibt noch mehrmals die Unwilligkeit einer/eines Yequana, eine andere Person zu überreden. „Sie sind nicht gewillt, ihren Mitmenschen ihren Willen aufzuzwingen, nicht einmal... den Kindern...“ (12)

Eine für uns schwer vorstellbare Mitmenschlichkeit scheint dieses Volk auszuzeichnen. Achtsamkeit sich und anderen gegenüber muss hier nicht erst gelernt werden sie haben nie etwas anderes erfahren. Und Bewertungen müssen hier nicht erst verlernt werden, sie haben sie gar nicht gelernt/erfahren.

Eine Frau aus unserer Kultur hat erkannt, wie zerstörerisch sich die seit Geburt erfahrenen Bewertungen auf Mädchen und Frauen auswirken. Rosi Stolz, eine der Initiatorinnen von LizzyNet bringt die Ungeheuerlichkeit dieses Phänomens auf den Punkt: „Mädchen und Frauen sind die am wenigsten respektierte Gruppe von Menschen auf dieser Welt... Mädchen gelten heute in Teilen der Gesellschaft als `Schlampen´, und sie diffamieren sich gegenseitig als Schlampen... Man beurteilt sie nach ihrem Aussehen... Die Erfahrung, dass jeder ihr Aussehen kommentiert und bewertet, egal ob positiv oder negativ,... beeinflusst die Selbstachtung von Mädchen und reduziert sie auf ihr Äußeres... Würde ist wie eine intakte Hülle. Wenn aber ständig an Dir herumgeurteilt wird, dann wird diese Hülle zerstört.“(13)

Mögen uns diese Worte und unser Wissen um matriachale und Frauen-Mütter-zentrierte Kulturen, die Bewertungen meiden, dazu anhalten, unsere kleinen Kinder, Enkel-Kinder fernzuhalten von dieser Schund-Propaganda oder – wenn das nicht möglich ist, da so allgegenwärtig – ihnen die Augen zu öffnen über die Respektlosigkeit nicht nur der Inhalte, sondern auch über die Anmaßung dieser andauernden Bewertungen selbst.

Barbara Pade

*Sie zwingen
Keiner
anderen*
ihren
Willen auf.*

* Männer
sind mitgemeint

Fußnoten:

1. Madeisky, Uscha: Vortrag 'Muttersprache' im Okt. 2008 in Hannover auf der Tagung der Gerda-Weiler-Stiftung
2. Deffarge, Claude-Marie, und Troeller, Gordion, 1984: Abschied vom Lachen. In: Frauen der Welt. Ffm. S. 243
3. Mathieu, Christine, 2005: Nachwort. Namu, Yang Erche, und Mathieu, Christine : Das Land der Töchter. München. S. 272
4. Leacock, Eleanor Burke, 1981: Myths of Male Dominance: Collected Articles on Women Cross-Culturally. Monthly Review Press. NY and London. S. 40
5. Everett, Daniel Leonard, 2012: Das glücklichste Volk. München. S. 140
6. Sanday, Peggy Reeves, 2002: Women at the Center. Life in a Modern Matriarchy. Cornell University Press. Ithaca, p. 20
7. Hofmann, Nicole, 1997: Die machtfreie Gesellschaft. Geschlecht und Verwandtschaft in einer philippinischen Hochlandgesellschaft. Hamburg. S. 161
8. Leacock, Eleanor Burke, 1981: Myths of Male Dominance: Collected Articles on Women Cross-Culturally. Monthly Review Press. NY and London. S. 40
9. Liedloff, Jean, 1982: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. München. S. 110
10. ebenda, S. 117
11. ebenda, S. 118
12. Liedloff, Jean, 1982: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. München. S. 125
13. Stolz, Rosi, zitiert in: Strobl, Ingrid, 2010: Respekt. Anders miteinander umgehen. München. S. 205/206





Wir ur - finden neue Begriffe

Das war längst fällig, Luise Pusch hatte es schon klug, phantasievoll und selbstbewusst getan. Sie hat die Begriffe wieder so umgewandelt, dass sie den weiblichen Wesen auf der Weltkugel gerecht werden. Nun haben wir, ganz besonders während der ALMA MATER Studiengänge das noch allerbestens weiterentwickelt, zum Teil zusammen mit Luise Pusch, die an der Akademie auch lehrte und vor allem mit Dagmar Margotsdotter, die zu vielen Begriffen anregte und diese auch wunderbar ableiten kann.

Angefangen bei ihrem eigenen Namen, durch den nun immer ur-innert wird, dass sie die Tochter von Margot ist. Dagmar hat das sogar standesamtlich eintragen lassen.

Oder nehmen wir 'Patriarchose', der Zustand, in dem wir gezwungenermaßen leben müssen, der, und das impliziert der Begriff, wie Psychose auch, überwindbar ist. Dann ist da zum Beispiel die GODE, die Allumfassende, das ist noch mal etwas anderes als wenn wir von der Göttin reden, diese ist von Gott abgeleitet, da kann frau schon mal leichter auf die Idee kommen, sie sei die Partnerin von Gott. GODE ist der Ursprung, die Mutter. So wird dann auch die Muttersprache, das Mutterland und alles, was mit Mutter zu tun hat von uns gerne immer wieder benannt. Deshalb haben wir Buttons angefertigt, auf denen steht nur das Wort „Mutterliebe“.



„Die Schöpfung ist die wahre Bestimmung der Frau!“

Ein weiteres Beispiel: 'Herrin' (da waren wir in den 70er Jahren schon froh, wenn diese weibliche Form häufig erwähnt wurde) aber leider ist die 'Herrin' nur das Pendant zum 'Herren', also kamen wir auf die 'Hera'. Nun nennen wir uns, wenn wir ein Haus bauen 'Bau-Hera'.

Eine der ALMA MATER-Filias hat erklärt wie glücklich sie ist, dass es die Rechtschreibreform gab, dadurch war ohnehin alles möglich, zum Beispiel nahm sie statt des Wortes 'erinnern' nun 'ur-innern'. Das klingt doch gut, wir sind bei diesem Begriff unseren Ur-Ahnen näher.





All diese Worte auf der Zunge zergehen zu lassen und beim vis-à-vis gelegentlich Verblüffung auszulösen, macht Spaß und bringt Fräude. 'Fräude' wurde ebenfalls neu-geschöpft, es ist von Frau abgeleitet.

In diesem Sinne, liebe holde (stammt von Frau Holle) Frauen, lasst uns weiterhin ur-finden.

Grüß Gode wünscht

Uscha, die das „a“ in ihrem Vornamen ebenfalls den ALMA MATER-Zeiten zu verdanken hat, vorher war da ein „i“, das wirkte verkleinernd und das will doch Keine!

P.S.: Ein sehr gutes Beispiel für Wort-Ur-Finderinnen aus der nächsten Generation ist: 'VULVINA'. Siehe "Mutterlandbriefe" No.1, Seite 52!

JdF - Jahrtausend der Frau

Eine Begriffserklärung

Auf der Mitfrauen-Versammlung des Vereins MatriaVal e.V. am 20. November 10 JdF haben Uscha und Dagmar folgende Idee vorgestellt, nämlich wie wir unsere Zeitrechnung von nun an beschreiben können. Vor Christi und nach Christi kommt sowieso nicht mehr infrage, auch der Begriff „Vor unserer Zeit“ kann ja so nicht stimmen, dann wäre ja unsere Zeit die des Patriarchats. Deshalb schlagen wir vor: Wir orientieren uns am Jahr 2000, denn da haben wir das Jahrtausend der Frau auf dem Hambacher Schloss ausgerufen.

Demnach fand der Internationale Goddess-kongress am 28.Mai 10 im Jahrtausend der Frau statt. Abgekürzt: JdF.

Der Verein MatriaVal wurde 6 nach dem JdF gegründet. Wenn wir etwas beschreiben wollen, was in der patriarchösen Zeitrechnung zu beschreiben ist, so kürzen wir diese pZR ab.



Uscha zum Beispiel ist 50 vor dem Jahrtausend d. Frau geboren. Und Dagmar wurde geboren 1959 pZR oder 41 vor JdF.

Alles, was vor der Ausrufung des Jahrtausends der Frau stattgefunden hat, wird auch so benannt: vor dem Jahrtausend der Frau.

**So wird Geschichte / Herstory, gemacht.
Es ist ganz einfach. Wir brauchen nur anzufangen.**



*Gerade
jetzt
geboren
und
aller
Erfindungen
fähig.*



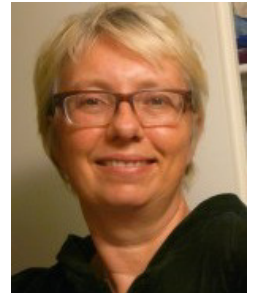


Nur wer Frauen benennt, meint sie auch

Eine genaue Betrachtung

Neulich bekam ich eine Mail mit der Signatur „Katharina X, Studienleiter“. Ich war kurz irritiert, denn hinter dem Namen „Katharina“ hätte ich eine Studienleiterin vermutet, also eine Frau. Sicher, es gibt eine winzige Möglichkeit, dass diese Katharina X ein genderqueerer Mensch ist und vielleicht zwar als Mann angesprochen werden, aber dennoch einen weiblichen Vornamen tragen will.

Ich vermute aber, in Wirklichkeit ist Katharina X einfach eine dieser Frauen, die keinen Wert auf weibliche Personenbeschreibungen legen. Davon gibt es neuerdings ja wieder viele. Sogar auf Blogs mit feministischem Anspruch findet sich inzwischen das generische Maskulinum, also eine männliche Bezeichnung für Personen – Schüler, Leser, Fahrradfahrer – bei der Frauen angeblich „mitgemeint“ sind. So etwa beim Frauen-Wirtschaftsblog „Edition F“, das durchgängig im Maskulinum schreibt, außer, es sind ausdrücklich und ausschließlich Frauen gemeint.



*Es geht
um das
Menschsein.*

Und ich muss sagen: In gewisser Weise kann ich den Unwillen gegenüber dem weiblichen Extra-Genanntwerden verstehen. Ich finde das auch lästig. Ich würde auch lieber in einer Welt leben, die dieses Problem nicht hat. Denn natürlich stimmt es, dass die Verwendung von Doppelformen (Redakteurinnen und Redakteure) bedeutet, dass permanent auf den Faktor „Geschlecht“ hingewiesen wird. Dass die Aufmerksamkeit auf die Geschlechterdifferenz gelenkt wird, wo es doch eigentlich um das „Menschsein“ gehen sollte.

Leider gibt es dieses neutrale „Menschsein“ aber nicht. Unter „Menschen“, und erst recht, wenn über sie im generischen Maskulinum gesprochen wird, stellen wir uns nun einmal Männer vor, und keine Frauen. Das ist in einer Vielzahl wissenschaftlicher Studien zweifelsfrei erwiesen.





Frauen nicht sprachlich zu benennen, bedeutet faktisch, vor dem inneren Auge der Leserinnen und Zuhörer eine ausschließlich von Männern bevölkerte Welt entstehen zu lassen. Da kann man noch so treuherzig behaupten, Frauen wären doch „mitgemeint“. Ich kann auch nicht von Äpfeln reden und hinterher behaupten, ich hätte Birnen mitgemeint. Wenn ich von Äpfeln rede, muss ich nun einmal damit rechnen, dass die Leute auch „Äpfel“ hören.



Äpfel
sind
keine
Birnen.

Wie gesagt: Das alles ist keine Ansichts- oder Meinungssache, sondern eine Tatsache. Frauen sind nur dann wirklich „mitgemeint“, wenn sie auch wirklich angesprochen werden. Zu etwas anderem ist das menschliche Gehirn schlichtweg nicht in der Lage.

Möglich, dass sich das irgendwann ändert. Möglich, dass wir uns in zweihundert oder dreihundert Jahren kulturell darauf trainiert haben, tatsächlich an Frauen zu denken, wenn wir von „Menschen“ oder „Lesern“ sprechen. Momentan ist es aber noch nicht soweit. Gerade Frauen, die souverän und selbstbewusst sind, müssten diese Tatsache eigentlich akzeptieren und entsprechend verantwortungsbewusst handeln.

Dass das Deutsche – wie viele andere Sprachen auch – eine „Männersprache“ ist (ein Begriff, den die Pionierin der feministischen Linguistik, Luise Pusch, ganz treffend geprägt hat), ist nicht schön. Dass wir eine 4000 Jahre lange Geschichte des Patriarchats auf dem Buckel haben, die sich tief in unsere Kultur und Denkmuster eingepreßt hat, bis hinein in sprachliche Verästelungen, ärgert mich auch.

Aber Erkenntnisse der Sprach- und Kognitionswissenschaften einfach beiseite zu fegen, bloß weil sie einer nicht gefallen, ist irgendwie kindisch.

Antje Schrupp

Mehr von Antje Schrupp in ihrem Blog:
www.antjeschrupp.com





Frau-Mann, Herr-Dame

Letzte Woche kam das neue Heft 143 der Zeitschrift „kofra : Zeitschrift für Feminismus und Arbeit“ aus München mit der Post. Darin las ich über eine Aktion der „[Initiative für die sprachliche Gleichstellung von Frauen und Männern2012](#)“.

Sie ruft dazu auf, ab sofort unter Berufung auf das im Grundgesetz verankerte Gleichberechtigungsgesetz eine neue Anrede für Männer zu verwenden.

Die veraltete Anrede HERR wird zur Anrede MANN.

Durch die neue Anrede werden Männer nicht mehr als Herren aufgerufen, angeredet und angeschrieben, sondern als gleichberechtigte Männer. Damit werden Gleichwertigkeit und Gleichstellung zwischen Frauen und Männern ausgedrückt.

Die gebräuchlichen Anreden „Herr“ und „Frau“ sind nicht gleichwertig und vermitteln keine sprachliche Symmetrie. Die Entsprechung zu der Anrede „Frau“ ist die Anrede „Mann“.

Um die neue Anrede kurz zu erklären, empfehlen wir folgende Fußnote:

Sehr geehrter Mann Schulz,*

...

*Die Initiative für sprachliche Gleichstellung verwendet seit 2012 die Anrede „Mann“ entsprechend der Anrede „Frau“.
www.anrede-mann.de

In der Initiative sind aktiv:

Christiane van Schie (Designerin, Autorin),
Luise F. Pusch (Professorin für Sprachwissenschaft),
Uscha Madeisky (Filmemacherin),
Gunnel Christine Hinrichsen (Pädagogin),
Robert Stein (Dipl.-Ing. & Systemischer Coach),
Margot Müller (Bundessprecherin der Feministischen Partei DIE FRAUEN)

Kommentare und Meinungen sind willkommen und zu schicken an:
[info\(at\)anrede-mann.de](mailto:info(at)anrede-mann.de)

Christiane van Schie

*Gleich-
berechtigung
für den
Mann.*

**Die
Sprache**





Frau-Mann, Herr-Dame

Ein E-Mail-Verkehr

Folgende E-Mail erhielt ich von einem Bekannten:

"Ich wünsche dir einen fraulichen Tag."

(Er hat Teile der Zeitung gelesen und war wohl ganz befrascht.)

Meine Rückfrage:

"Du meinst wohl einen erfraulichen Tag?"

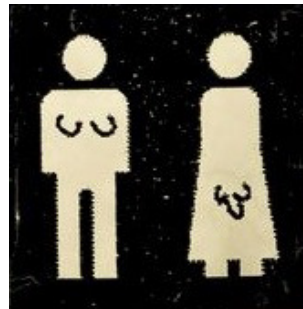
Seine Antwort:

"Nein, er wollte mir keinen HERRlichen Tag wünschen, sondern einen FRAULichen."

Mein Kommentar:

"Die Begriffspaare sind Herr und Dame, Frau und Mann.

In dem Fall wäre es ein dämlicher Tag. :-),



Die
Redaktion
wünscht
einen
erfräulichen
Tag.

Herren, wo Mann auch hinschaut...



....die Damen sind wohl eher geistes-gegenwärtig.





Geborgen in die Weite

Konzert im Hohlen Fels am 7.Juni 2015 um 18 Uhr

Kraftvolle Rhythmen, luftige Obertöne, erdige Melodien, fließende Klänge:

die 3 Musikerinnen **Arunga Heiden**, **Gabriele Hüller (GayaKomba)** und **Sonja Bauer** geben ihr 2. Konzert in der **Höhle vom Hohlen Fels bei Schelklingen auf der Schwäbischen Alb**, in der die Urmutter (Venus) vom Hohle Fels, die älteste weibliche Figur der Welt gefunden wurde.

Die Musikerinnen laden uns an diesem besonderen Ort ein, in den Klängen und Liedern mit dem Herzschlag der Erde in der Geborgenheit der Höhle eins zu werden und unser eigenes Herz weit werden zu lassen für alle Lebewesen rund um die Welt.

Dafür spielen sie auf Instrumenten unterschiedlichster Kontinente: mal ganz Rhythmus (Djembé, Cajon, Schlitztrommel, Berimbao), mal Klang pur (Klangschale, Röhrenglocken, Caisa, Klangauge) und dann wieder bewegte Melodie (Gesang, Flöten).

Die Lieder werden begleitet von archaischen Rhythmen, Trommeln und Obertöne entführen auf Reisen. Mit den verschiedenen Percussions- und Klanginstrumenten sowie der Stimme spielen die 3 Musikerinnen Improvisationen, traditionelle und eigene Kompositionen - mal meditativ, mal expressiv.



Instrumente:

Djembé, Schlitztrommel, Cajon, Udu, Bongos, Rahmen-trommel, Moktak, Berimbao, Wasser-trommel, Klangschale, Sansula, Klangauge, Caisa, Regenstab, Schwirrholz, Stimme.

Arunga Heiden

* Freischaffende Musikerin und Klangtherapeutin (Gesang, Saiten- und Klanginstrumente, Percussion)

* Komponistin & Texterin (mehrere CDs mit spirituellen Liedern)

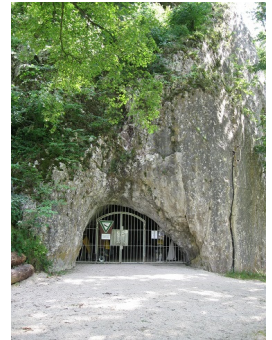
Gabriele Hüller

* Percussionistin, freischaffende Trommel- & Rhythmuslehrerin auf schamanischen Wegen

* Freie Tanzlehrerin für Standard & Afrolatein, Tanztherapeutin

Sonja Bauer

•Sozialpädagogin mit Musikerinnenseele



Karten an der Abendkasse (kein Vorverkauf) ab 17:15 Uhr: Eintritt: 15 € (ermäßigt 10 €, Kinder 5 €)

Einlass: 17:40 Uhr

Bitte unbedingt ein Sitzkissen oder einen Hocker mitbringen und warm anziehen (die Höhle hat ganzjährig nur 8 Grad).



Schwäbische Urmutter im Klangteppich von GayaKomba
Urgeschichtliches Wanderseminar für Frauen mit Konzert im Hohle Fels
Regina Golke und Nicola Poppe



Tauchen Sie mit uns ein in die Welt unserer Vormütter, ihrer alltäglichen und spirituellen Kultur. Meditative Tänze und Kraftlieder begleiten uns auf der Spurensuche. Die Streckenwanderung (ca.10 km mit Steigungen und Gefälle) führt von Blaubeuren auf schmalen Waldpfaden und -wegen über das „Geißklösterle“ zum Hohle Fels. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

Bitte mitbringen: regenfeste, dem Wetter angepasste Kleidung, (die Höhle hat auch im Sommer konstant nur 8 ° C!) Sitzunterlage, kleine Decke, Proviant, Wanderschuhe, (Wanderstöcke sind empfehlenswert.)

Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum Blaubeuren, Karlstr. 21 (A 8 Richtg. Ulm, Ausfahrt Merklingen, Wegweisern nach Blaubeuren folgen, nach dem Tunnel links halten und links nach Blaubeuren in die kerzengerade Karlstr. einbiegen, rechts bei Kreissparkasse zum Parkplatz fahren.)

Sonntag, 07.06.15, 10 bis ca. 20 Uhr
Gebühr: € 49.- inkl. Konzert GayaKomba

Anmeldeformular unter www.reginagolke.de

Rat der Grossmütter - Projekt " Neue Erde"

Großmutter Sirilya ruft dieses Jahr das Projekt „Neue Erde“ ins Leben Es liegt ihr am Herzen, dass wir unseren Beitrag leisten, das Verhältnis von uns Menschen zur Erde und zur Natur zu heilen, stellvertretend und ausgleichend für die Menschen, die diese Verbundenheit nicht leben und die Erde zerstören. Mit unseren Aktionen setzen wir Impulse ins Energie-Netz der Erde, ins morphische Feld. Diese wirken mit, dass unsere Erde den nächsten Generationen als lebensspendende Heimat erhalten bleibt. Wir werden gemeinsam Plätze aufsuchen, die durch menschliche Profitgier und inneres Entfremdetsein von der Erde geschunden worden sind. Wir werden uns mit diesem Platz liebevoll verbinden, rituell, mit kreativem Ausdruck wie tanzen, trommeln, rasseln, singen ...Dann werden wir die Wesen der nichtsichtbaren Welt an diesem Ort befragen, was sie sich von uns wünschen. Jeden Platz binden wir über den Energiestrom eines intakten Kraftplatzes in der Nähe und unsere eigene Liebe und Achtsamkeit in das Kraftnetz der Erde ein.

Bisherige Termine: 15.4., 15.5., 16.5..

Wenn ihr euch über die weiteren Termine informieren wollt, lasst euch in den Verteiler aufnehmen und gebt kurz Bescheid: info@sirilya.de

Sirilya von Gagern

*Wanderung,
Tänze und
Kraftlieder*



Feenwiese auf der Schwäbischen Alb, von einem neuen Gewerbegebiet bedroht.



Beginnenhaus Blaubeuren- Wennenden

Das Haus der Weisen Frauen



In Wennenden bei Blaubeuren - auf der Albhochfläche - besteht seit 20 Jahren das Frauenheilehaus, ein Ort für Frauen, an dem weibliche Kreativität und Spiritualität gelebt werden. Auf dem großzügigen Gelände soll noch ein Beginnenhaus mit einer spirituellen Ausrichtung in der Tradition der Weisen Frauen entstehen.

Die Projekt-Frauen wollen in diesem Haus ein gemeinschaftliches Leben mit Frauen aufbauen, in dem Frauen sich gegenseitig stärken, helfen und unterstützen und spirituelle Werte gemeinsam leben wie z.B. meditieren, miteinander die Jahreskreisfeste und ganz allgemein die Liebe zur Natur und zum Leben feiern. Es gibt noch die Möglichkeit bis Ende 2015, dass neue Gleichgesinnte dazukommen, die gern in einer ländlichen Umgebung leben wollen (Blaubeuren ist sehr nah und Ulm nicht weit weg!). Außerdem sollte jede Frau in der Lage sein, für das genossenschaftliche Modell ein Darlehen von 50.000 Euro mitzubringen.

Ca. 16 Projekt-Frauen treffen sich monatlich im Frauenheilehaus. Sie sind auf dem Weg, sich kennen zu lernen und zu entscheiden, ob sie gemeinsam zu einer Beginnen-Gemeinschaft zusammenwachsen wollen. Um diesen Prozess zu vertiefen, findet vom 8. – 15.8.15 im Frauenheilehaus eine Gemeinschaftswoche statt. Ach ja, der Bauplatz auf dem Gelände des Frauenheilehauses ist bereits genehmigt und es gibt auch schon einige inspirierende architektonische Vorentwürfe für das Haus.



Das
Haus
der
weisen
Frauen.

Welche Frau fühlt sich angesprochen und möchte noch dazu kommen?

Kontaktadresse: Ursa Illgen, Tel.: 07344-3981,

E-Mail: Ursa-heilehaus@freenet.de

und

Sirilya Dorothee von Gagern, Tel. 08807 - 949 87 93;

E-mail: info@sirilya.de; www.sirilya.de

Sirilya von Gagern





In dieser Rubrik stellen wir in jeder Ausgabe der Mutterlandbriefe einen Begriff vor und definieren ihn aus matriarchaler Sicht. Wikipedia wird zu Matripedia.



Matripedia - Eltern Korrekt Ältern

Eine matriachale Betrachtung

Der Begriff 'Eltern' wird in patriarchalen Zusammenhängen sehr häufig verwendet, besonders dann wenn es eigentlich um das Verwandtschaftsverhältnis von einer **Mutter** und den von ihr geborenen Kindern geht. Die Bedeutung der Mutter wird damit herunter gespielt.

'Eltern' wird definiert als 'Erzeuger' und 'Erzeugerin', damit rückt die Mutter in den nachgestellten Rang. Dies geschieht mit der Absicht einen Vaterstatus zu etablieren, der lediglich auf einer Sperma-Gabe beruht.

Auch historisch wurde, was die Verdrehung betrifft, ganze Arbeit geleistet: Als ProPAPA-ganda wurde der Begriff der „Kernfamilie“ gebildet. Es ist eindeutig, dass der Klan die ewige, weil matrilineare Reproduktionseinheit darstellt. Umso unverständlicher ist die davon gänzlich entfernte Entwicklung, die im westlichen Kulturraum von statten ging, hier wird die patr. Kernfamilie, bestehend lediglich aus einem Mann in der Rolle des Vaters, Mutter und Kind, als die wichtigste und einzig wahre Reproduktionszelle der Menschen betrachtet.



Vater Staat
gründet
auf der
Kernfamilie.

Es wurde sogar danach gelebt und die verschiedenen Staaten, auch als **Vater Staat** bezeichnet, konnten sich dieser Kernfamilie als kleinste Zelle bedienen.

Noch bis zur Industrialisierung lebten die 'Ältern' in Großfamilien (jedoch leider nicht um die Mutter zentriert) zusammen. Mit der Industrialisierung wurden im patriarchösen Europa die **Kinder** in der Mehrzahl gänzlich älternlos. Aus einem großen Älternhaus mit mehreren Generationen und Verwandtschaftsgraden wurde ein „Elternhaus“. Vor ca. 150 Jahren wurde der Begriff „Eltern“ für einen Mann als „Vater“ und die Mutter eines Kindes politisch eingeführt, wobei unterschieden werden kann zwischen Männern als biologische, rechtliche oder/ und soziale Väter, wobei sämtliche dieser Rollen des Mannes mit allen Mitteln gepuscht werden.

Im europäischen Kulturraum blieben trotz beginnender Patriarchose demnächst die Großfamilien mit Angehörigen mehrerer Generationen und Seiten-





linien bestehen. Allerdings wurde die von einem Mann geheiratete Frau patrilokal in die Sippe des Mannes hereingenommen und dort quasi völlig vereinzelt und entrechtet. Nicht einmal mehr ihren eigenen Namen konnte sie behalten. Da diese Form patriarchöser Großfamilie an sich instabil ist und **Streit**, **Herrschaft** und **Gewalt** bis hin zu Kriegen hervorbringt, hielt sie sich in Europa nur ein paar Jahrhunderte lang, bis schließlich im Zusammenhang mit der sog. Industriellen Revolution die Kleinfamilie herausgebildet wurde. So konnte die Arbeitskraft der Menschen besser ausgenutzt und die nachwachsende Generation durch ein öffentliches System, bestehend aus Krippen, KiTas, **Schulen** und Universitäten von Geburt an auf die Arbeitswelt ausgerichtet werden.



*Im
Matriarchat
gibt es
keine
Allein-
erziehenden.*

Eine wichtige Rolle im Zugehörigkeitsempfinden und bei der Identifikation mit dem matrilinearen Klan spielen die 'Ältern'. Sie werden als Vorfahren bis hin zur Ersten Mutter – meist als Mutter **Erde** selbst – verehrt und täglich bedacht. Dies reicht von Räuchern und dem Reichen von Leckerbissen am Herd/ Altar (= Platz zur Ehrung des Alters) für die bereits verstorbenen Ältern, bis hin zu rituellen Gesten, die Respekt, Dankbarkeit und liebevolle Verbundenheit der jeweils Jüngeren für die Älteren ausdrücken (z.B. bei den Mosuo zum Frühlingsfest).

In matriarchalen Gesellschaften gibt es keine Älternlosigkeit, denn die Älternzeit ist immerwährend. Es gibt weder Älternheime noch allein-erziehende Älternteile. Und Älternsprechtage sind für alle Kinder jeder Tag. Die wichtigste gesellschaftliche Einheit im Matriarchat ist der Klan, eine große Familie. Hier gibt es keine akuten Interessenskonflikte, welche die Menschen wie im Patriarchat nötigen, auf der Hut zu sein und viele Dinge allein zu machen.

Matriarchale Menschen sind sehr affektiv und ihr Gefühlsleben erstreckt sich auf die ganze Gemeinschaft des Klans. Das (sex.) Liebesleben zwischen den Geschlechtern ist geprägt von Zärtlichkeit, ist jedoch nicht zärtlicher als zu (Groß)Müttern und (Groß)Onkeln, zu den Schwestern und Brüdern, Kusinen und Kusins und allen Kindern im Klan. Wir empfehlen, den Begriff 'Eltern' mit höchster Vorsicht zu benutzen.





Mütter und Eltern

Auf unserer Godereise im April fanden Doreen Doristochter und ich an einem Supermarkt bei Groven ein erfreuliches Foto von einem Mutter+Kind-Parkplatz.



*Abschaffung
der
Mutter
in der
Sprache.*

Das Wort Mutter wird gemeinerweise mehr und mehr abgeschafft und durch das Wort „Eltern“ ersetzt, selbst dort, wo nur die Mutter gemeint sein kann, z.B. bei der Bezeichnung Elternsterne in der Astronomie oder bei der Elternzeit und beim Elterngeld.



Sogar das Wort „Elter“ ist mittlerweile in aller Munde, wenn eigentlich die Mutter gemeint ist.

Daniela Parr



Tolle Geste: Ajax-Spieler laufen mit ihren Müttern ein



Mit einer ganz besonderen Aktion haben die Profis von Ajax Amsterdam ihre Mamas zum Muttertag überrascht. Alle elf Spieler der Startformation nahmen beim Heimspiel gegen Cambuur in der holländischen Eredivisie ihre Mütter an die Hand und liefen gemeinsam mit ihnen ins Stadion. Vor dem Spiel war bereits gemeinsam gebruncht worden.



Hand
in
Hand
mit
der
Mutter.

Der Verein hatte die Aktion ermöglicht und den Müttern aller 27 Spieler die Anreise aus dem In- und Ausland bezahlt. Mütter, die in den Niederlanden leben, wurden von einem Chauffeur zu Hause abgeholt. Die Damen erwiesen sich als Glücksbringer: Der Tabellenzweite siegte am vorletzten Spieltag mit 3:0. Allerdings hat der PSV Eindhoven Titelträger Ajax schon im viertletzten Saisonspiel entthront, Amsterdam ist sicherer Zweiter.



Eigentlich wollte ich putzen, aber
auf dem Weg ins Badezimmer
wurde ich geblitzt.

?



Jetzt ist der Lappen weg.





Die liegende Göttin im Brixental

Im Garten der Ahnin

Claudia Lodders

* Der komplette Text wurde in Kleinschrift verfasst.

Die autobahn nach bozen und weiter nach venedig und das mittelmeer führte mich schon öfter durch das brixental (südtirol), doch diesmal war ich von meiner tochter mit familie eingeladen worden ein paar tage mit ihr auf einem biobauernhof oberhalb von klerant zu verbringen. Ich hatte ein buch von erni kutter dabei um gegebenenfalls das kapellchen von klerant mit den drei meransener jungfrauen anzuschauen, auch die rutschplatte von elvas interessierte mich.



*Eingebettet
zwischen
hohen
Bergen
ruht die
Göttin.*

Das tal liegt eingebettet von hohen bergen. Unterhalb der plose, dem hausberg, befindet sich auf einem vorgelagerten mittelgebirgszug, oberhalb der alten bischofsstadt brixen, vor malerischer bergkulisse auf 800 bis 1400 m höhe eine siedlungslandschaft zu der auch klerant gehört. Diese vor überschwemmungen geschützte lage östlich von brixen war von altersher besiedelt. Ausgrabungen zeigen eine durchgehende besiedlung seit der spätbronzezeit (laugener kultur 12.-10.jh vor unserer zeit).

Die ehemalige bischofsstadt brixen beherbergte vier klöster mit großflächigen grünanlagen, hier wurde in dem fruchtbaren boden die gartenkultur kultiviert, so dass noch heute der salat, das gemüse und die äpfel das ganze jahr reichen. Die antik-mediterane planzenkultur prägte die landschaft. 19 apfelsorten, im franziskanerkloster, 90 verschiedene lilien bewahrten die schöpfung der göttin in ihrer vielfalt. Im sommer entfaltet sich in den gärten und hängen ein gewaltiges blütenmeer und selbst der alte baumkult schimmert durch, wenn gesagt wird: eine rarität ist der klara-birnbaum, er entwuchs einem setzling, den die heilige klara im 13. Jh. an ihre schwestern in brixen geschickt haben soll.

Die ältesten ausgrabungen befinden sich am zusammenfluß von der eisack (isadore) und der rienz. Hier im fruchtbaren schoß bauten die jungsteinzeitlichen matriarchalen kulturen ihre häuser, auch kupfer- und





bronzezeitliche, rätische und römische relikte kamen zum vorschein, die damaligen siedlungen galten als hauptort der nord-südverbindung einer handelsstrasse. Dieser uralte siedlungsplatz wird stufels genannt und auch vor 9000 jahren hielten sich hier jäger und sammlerinnenkulturen auf. Alle fühlten sich im schoß der göttin geborgen und lebten auf, mit und in IHR.

Oberhalb des zusammenflusses befindet sich eine landsschaft, die an mehreren stellen durch großflächige gletscherschliffe auffällt, die mit verschiedenen ritzungen versehen sind. Eine davon wird die hexenrutsche genannt (auch kreuzplatte, das ihre christianisierung zeigt). Diese platte ist mit näpfchen übersät und am unteren ende mit einer art mühlespiel anordnung versehen, die platte ist weiß und zeigt in der mitte eine auffällig glatte fläche, die rutsche. Links oben ist ein sitzstein, von hier gibt es einen wunderbaren blick ins tal nach brixen. Diese rutsche wird auch in die matriachale jungsteinzeit datiert.



*Hexenrutsche,
Mühlenstein,
und
Sitzstein...*

Etwas höher liegt der ort elvas, auch der gehört zu den ältesten besiedelten orten im brixener talkessel und auch hier führt eine alte straße durch und es gibt hier kleine von menschenhand angelegte tümpel (hier spiegelt sich himmel und erde). Auch überreste von gräberfeldern aus der frühen eisenzeit und tierknochen von opfertieren wurden freigelegt. Der ganze berghang ist übersät von frühgeschichtlichen zeugnissen.

Nachdem ich mich kundig gemacht hatte über diesen historischen hintergrund und auch in elvas und auf der rutschplatte war, die meine enkelinnen mit vergnügen herunter rutschten machte ich mich auf, klerant anzuschauen und nach der göttin zu suchen, die in diesem tal zu diesen zeiten (nach dem matriarchalen weltbild von der immanenten göttin des kosmos und der erde) verehrt wurde. In klerant mit den drei bethen meinte ich IHR am ehsten auf die spur zu kommen.

Klerant wird urkundlich im jahre 990 erstmals erwähnt. Die romanische kirche soll aus dem 11. Jh stammen, auch hier ist wieder eine frühgeschichtliche besiedlung nachzuweisen. Die kirche ist dem heiligen nikolaus geweiht und mit fresken seiner vita ausgemalt, unter anderem verteilt er goldene kugeln an drei jungfrauen. Ein anderes fresko zeigt





ihn bei der austreibung der göttin Diana als teuflischer dämon gezeichnet mit klauen, hörnern und langen zähnen und dem stumpf ihres heiligen baumes. Er selbst verweigerte als kleinkind die nährende mutterbrust an einem Freitag (FREYER-tag) um sich von seinem gott nähren zu lassen.

In der oberen gewölbekappe rechts sind die drei jungfrauen gemalt, in sitzender stellung mit den golden kugeln in der hand. Über ihre bedeutung haben schon viele frauen (auch männer) geforscht und sind zu der erkenntnis gekommen, dass sie die nachfolgerinnen der großen göttin sind in ihrer erscheinung als hilfreiche Heilrätinnen in den drei phasen des lebens; als junge weiße, als frauengöttin in rot und als alte weise frau in schwarz.



In der linken oberen gewölbekappe befindet sich eine magdalena-abbildung, als wildfrau mit langen rotgoldenen haaren, lebensgroß und fast die ganze seite ausfüllend, über ihrem kopf drei busenhügel mit kirchen oder türmen gekrönt. Die große liebende wird sie auch genannt.

Zu den goldenen kugeln des nikolaus schreibt heide göttner-abendroth, "nikolaus steht hier an stelle einer alten herosgestalt, dem die todesgöttin die drei goldenen äpfel für seinen weg in die unterwelt als verheißung seiner wiedergeburt schenkte,, und tatsächlich steht die kirche an einem uralten verbindungsweg, der hier den abstieg in das steile dunkle aferstal öffnet, wo im winter die sonne den talboden nie frei gibt." Dies ist ein symbolischer durchgang durch tod und wiedergeburt. "Hier dankten die menschen , die den aufstieg geschafft hatten der erdmutter für den glücklichen ausgang und die, die es noch vor hatten baten um einen guten durchgang.

Als ich aus der kirche trat auf der suche nach zeichen, die diesen platz so einmalig als kultplatz auswiesen, konnte ich nichts finden: keine sichtbare quelle, kein auffallender felsen, gut es gab wohl einen heiligen baum, denn nikolaus vertrieb DIANA aus ihrem baumheiligtum, doch davon ist nichts mehr übriggeblieben.

*Die
grosse
Liebende.*





Plötzlich fiel mein blick seitlich, links ins brixental, ich suchte elvas und da sah ich sie, wie eine erleuchtung! Das ganze tal war, ist ausgefüllt von einer liegenden großen frau in strahlendem sonnenschein. Elvas mitten in ihrem busen (am busen der natur) und unterhalb der große rutschstein in nabelhöhe. Ich sah sie dreidimensional und war von großer liebe ergriffen.

Die menschen des tales lebten auf IHR und nahmen von IHR und kuschelten sich wie kinder an ihren busen und ihren schoß. Zu bestimmten zeiten im jahresverlauf rutschten sie symbolisch auf dem rutschstein in den schoß der göttin um an ihrer fruchtbarkeit (wiedergeburt) teilzuhaben.



Die
Menschen
leben
auf
IHR.

Nur vom ort klerant können wir deutlich eine liegende göttin sehen mit elvas im busen und dem rutschstein am nabel und dem dreieckigen schoß (heute brixen) durchfloßen von der milchigen eisack. Oberhalb der brüste gibt es einen arm, der zur hüfte reicht und der andere arm ist nach links oben gestreckt, den hals bildet ein dreieckiger berg und der himmel könnte ihr kopf sein. Wäre das gebiet noch bewaldet, sähe es aus wie das lange zottige haar der magdalena, der großen liebenden Göttin, wie auf dem bild in der kirche.

Der ganze hang war besiedelt mit terrassenhäusern, hier konnten sie ihre ahnin tagtäglich sehen (bis in die frühbronze zeit). Die kleine kirche mit den bemalungen holte die menschen, die noch lange hier herauf kamen





um ihre göttin zu sehen, in die kirche hinein und ließ sie die abbildungen schauen um ihren blick von dem land zu nehmen und sie mit den bildern der neuen religion zu vereinnahmen. Dies ist so häufig geschehen, dass wir bis heute mühe haben die göttin in der landschaft zu erkennen, uns dem entsprechend zu verhalten, in liebe und dankbarkeit für die fülle, die die erde (gaia) und der kosmos für uns bereit halten.

Claudia Ladders

Literatur:

Heide göttner- abendrot, matriarchale landschaftsmythologie

Erni kutter, der kult der drei frauen

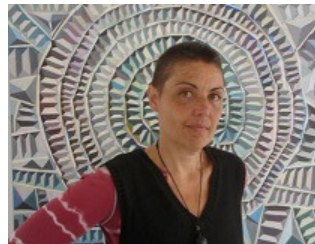
Kurt derung, die landschaft der göttin

Rachel pollack ,im körper der göttin

Viae,magazin der ferienregion eisacktal

Kirchen und kapellen der pfarreien st. andrä und afers

Archäologischerpfad brixen -elvas



Ta pu aT

...ist das Wort der Hopi für Labyrinth

Gleichzeitig heißt es Schöpfungsgeschichte, Ursprung, Quelle, Wiege, Mutter & Kind ... „pu“ ist das Hopiwort für „wiegen“, zu verstehen als einen allumfassenden Begriff, d.h. „wiegen“ in sehr vielfältigem Sinne.

„In den Wegeanordnungen des Ur-Labyrinthes können wir eine Bewegungsfigur erkennen, mit der wir auf eine sehr einfache und doch komplexe, da hoch abstrakten ART und weise, die Schöpfungsgeschichte als ein weiblich-mütterliches Prinzip nach-tanzen und mit-empfinden können.“

Das Lavendel-Labyrinth in Kastellaun (Initiatorin Christa Wendling) hat durch eine Umpflanzung am 30.03.15 JdF die ursprüngliche Form erhalten. Mit einem Achtsamkeitstanz wird die diesjährige Lavendelblüte gefeiert. Der Tanz wird als ein Symbol der Vernetzung aller Labyrinth-Plätze im deutschsprachigen Raum dienen.

Kommt also am **Sonntag, den 21. Juni 15 JdF**, der diesjährigen Sommer-Sonnen-Wende, zahlreich nach Kastellaun!!!

Die genaue Uhrzeit erfährt Ihr bei mir:
lishalima@web.de, Tel: 06432-88699077 oder
Christa Wendling: la.wendling@christa-wendling.de.

*Ursprung,
Quelle,
Wiege...*





Slipereinlagen an Strassenlaternen

19-Jährige erregt mit Damenbinden weltweite Aufmerksamkeit

Eine 19 Jahre alte Schülerin aus Karlsruhe sorgt mit dem Hygieneprodukt Damenbinde für weltweite Aufmerksamkeit.



"Ich will, dass alle darüber reden."

Elona Kastrati klebt feministische Botschaften auf die Damenbinden.

"Nenn mich nicht Schatz", ist darauf zu lesen, "My pussy, my choice" oder "Stell Dir vor, Männer wären genauso angeekelt von Vergewaltigungen wie von der Periode". Die Schülerin befestigt die Binden an Straßenlaternen, Bushaltestellen und Mauern in Karlsruhe und postet unter dem Hashtag "PadsAgainstSexism" Bilder davon auf Tumblr, Twitter und Instagram. Zwei Tage später wurde sie von Anfragen über die sozialen Netzwerke überrannt.

Tausende Menschen teilten Kastratis Aktion und folgten ihr auf [Tumblr](#), Twitter und [Instagram](#). "Ich erhielt so viele Anfragen, dass ich den Überblick verloren habe", sagte sie SPIEGEL ONLINE. Ihre Aktion hatte sich blitzschnell im Internet verbreitet, [Buzzfeed aus den USA verlinkte auf Kastratis Tumblr-Blog](#) und dann meldeten sich Menschen aus Indien, Frankreich, England, Slowenien, den USA und dem Kosovo bei der Schülerin. Viele fragten, ob sie die Aktion auch in ihrem Land machen dürften.

"Ich wollte keine Aufmerksamkeit auf mich lenken, sondern nur provozieren", sagt Elona Kastrati. Der Schülerin ist es wichtig, dass die Aktion im Vordergrund bleibt. "Ich will, dass alle darüber reden."





Ihr geht es um Gleichberechtigung. Sie versteht nicht, warum Sexismus so verbreitet ist, warum Frauen und Männer im Jahr 2015 immer noch keine gleichen Löhne erhalten. Und warum Frauen von vielen als schwaches Geschlecht angesehen werden und Männer als schwächlich gelten, wenn sie Gefühle zeigen. Ihr Name ist übrigens kein Künstlername, auch wenn das für manche naheliegend klingt.



Gewalt
gegen
Frauen
muss
als
abstossend
gelten.

"Was ist das überhaupt, eine sexistische Hure?"

Auf hundert Reaktionen kommen zwei negative, sagt sie. Diese sind dafür umso härter. Leute hätten ihr geschrieben, sie solle auch vergewaltigt werden oder sie sei eine sexistische Hure. Kastrati geht mit solchen E-Mails souverän um. Die Menschen, die so etwas schrieben, zeigten damit nur ihr tiefes Niveau. "Was ist das überhaupt eine sexistische Hure?", fragt sie.

Viele Männer hätten auch das Gefühl, sich vor Elona Kastrati rechtfertigen zu müssen. "Ich habe noch nie etwas Sexistisches gesagt", schrieben sie ihr. Aber darum gehe es ihr ja gar nicht. Sie wollte lediglich auf das Thema aufmerksam machen und stecke nicht alle Männer in eine Schublade.





Mittlerweile haben schon NGOs bei Kastrati angefragt, für eine Menschenrechtsorganisation im Kosovo soll sie bald einen Vortrag halten. "Ich kann das alles noch gar nicht glauben", sagt sie. In Indien hat sich schon ein Ableger ihrer Aktion gegründet. Auf Twitter posten indische Männer und Studenten Bilder von sich, wie sie die Binden hochhalten.



*Indische
Männer
unterstützen
die
Aktion.*

Ihre Eltern unterstützen Kastrati bei ihren Aktionen. Sie solle nur aufpassen, dass sie keinen Ärger mit dem Staat bekomme, habe ihr die Mutter nach der Bindenaktion gesagt. Am Anfang hatte die Schülerin Angst, sie würde von der Polizei Ärger bekommen. Wegen Sachbeschädigung.





Fifty Shades of Grey

Es ist Februar 2015 in Deutschland und als Feministin mag man sich die Decke über den Kopf ziehen und warten, bis es Sommer wird, damit man die sexistische Kackscheiße, die uns gerade von den Bildschirmen und Titelbildern entgegen gespült wird, zumindest durch Sonnenschein und Eis erträglich gemacht wird.

Am Donnerstag war in Berlin die Weltpremiere von *Fifty Shades of Grey*. Die Verfilmung des Buches, in dem es um eine – *gäääh* – Liebesgeschichte zwischen einem emotional verstörten, zu Gewalt neigendem, reichen und dominanten Mann und einer ihm in jeder Hinsicht überlegenen Frau geht, sorgt weltweit für Wirbel. Von "Erotik" und "Lust" ist die Rede und sogar Deutschlands ranghöchste Feministinnen klatschen Beifall, weil es ja um so etwas wie Befreiung der Frau geht. Zunächst: Sich den Hintern versohlen zu lassen oder auf Würgespielchen zu stehen, ist ungefähr so sexuell befreiend, wie im Puff Prostituierte zu spielen.



*Gewalt
darf
nicht
salontfähig
werden.*

Das Erotisieren der Gewalt- und Ausbeutungsverhältnisse ist ein ganz wundervolles Instrument der Unterdrückung, das das Patriarchat gerade erst zu Entdecken beginnt. Wir denken an die Playboy-Bunnies für Kinder-gartenkinder und den Blödsinn, mit dem uns *Sex and the City* zehn Jahre lang auf das Leben als dauergeile Luxusmäuschen vorbereiten sollte.

Aber weiter. Was an der Geschichte wirklich ärgert, ist, dass nicht Anastasia aufbricht, um endlich die Grenzen ihrer Sexualität zu finden – und zu überschreiten, sondern sie wird von einem reichen, smarten und – natürlich – mysteriösen Mann "verführt". Was genau ist daran selbstbestimmt? Es ist die uralte Erzählung vom König Blaubart. Kennt ihr nicht? Na, dann lest mal nach. Eine patriarchales Märchen par excellence. Sie "spürt" natürlich irgendwie, dass Christian Grey emotionale Errettung braucht, denn, hey, wozu sind wir Frauen denn sonst da, als mit unseren Körpern, unserer Psyche und unserer Lebenszeit dafür zu sorgen, dass es Männern besser geht, in dem sie sich an uns abreagieren können? Anastasia steht nicht auf SM. Sie lässt es mit sich machen, weil sie denkt, dass sie auf diese Weise Zugang zu Christans verstörter Gefühlswelt bekommt. Sie merkt, dass er ihre Grenzen überschreitet und macht trotzdem weiter. Immerhin war sie vorher Jungfrau und hat seinen sexuellen Erfahrungen nichts, aber auch wirklich gar nichts, entgegen zu setzen.





Christian wiederum schlägt gerne Frauen, weil seine böse Mama ihn vernachlässigt hat und außerdem eine drogenabhängige Prostituierte war. Dafür hat die weite Frauenwelt natürlich vollstes Verständnis und hält bereitwillig das Hinterteil hin, damit der arme Bub seine Gefühle rauslassen kann. Immerhin ist er dafür im Film ständig mit seiner nackten Hühnerbrust zu sehen. Weil Anastasia seine Grenzüberschreitungen aber so aufopferungsvoll hinnimmt, lässt er dann irgendwann doch seine Gefühle zu – und macht sie zu seiner Prinzessin. Darüber mag man lachen, weil es so albern ist. In Wirklichkeit aber ist es gefährlich. Denn es idealisiert ein toxisches Beziehungsbild, in dem Frauen konsequent ihre eigenen Bedürfnisse und Grenzen verleugnen, damit es ihm besser geht. Frauen werden zu tollpatschigen Naivchen, die von einem erfahrenen Mann nach seinen Wünschen sexuell geprägt werden, um so dann bereitwillige Partnerinnen für sein schädliches Verhalten zu sein. Grooming nennt man so etwas.



Auf der Premiere in Berlin wedelten Minderjährige mit Lederpeitschen und anderen Utensilien herum, die sie vermutlich für sexy halten – denn alle erzählen ihnen, dass das die Sexualität der Stunde ist. Gelegenheit, selbst herauszufinden, was ihnen gefällt und sich einen entsprechenden Partner zu suchen, das will ihnen

weder unsere Gesellschaft noch Deutschlands führendes Feminismusorgan zugestehen.

Auch der Umstand, dass es ja auch Männer gibt, die gerne mal submissive sind, ist kein Argument. Was sie daran anmacht, ist die Unterwerfung. Die Tatsache, dass eine FRAU sie erniedrigt. Kein Mann. Eine Frau. Eine Frau, die doch eigentlich gesellschaftlich weit unter ihnen steht. Daraus entsteht die Erregung, also auch aus einem zutiefst sexistischen und misogynem Weltbild.

Sexualität ist immer im Kontext gesellschaftlicher Realität zu betrachten. Warum sonst standen Dienstmädchen jahrhundertlang ganz oben auf der Top-Ten-Liste männlicher Sexfantasien. Warum drücken sich kolonialistische Weltbilder in sexuellem Begehren von weißen Frauen zu schwarzen Männern und umgekehrt weißer Männer zu schwarzen Frauen aus?

Die Frau bestimmt über ihre Sexualität.





Warum sind Pornos geprägt von rassistischen Stereotypen, warum ist die scharfe Sekretärin oder die Krankenschwester eine Fantasie, die von Generation zu Generation weitergegeben wird? Warum wird daraus nicht mal eine Professorin, eine Politikerin? Weil sich weibliche Macht – und zwar echte – nicht mit der männlichen Prägung von Sexualität in einer patriarchalen Gesellschaft verträgt.



Zeitgleich startete übrigens auch die nächste Staffel von Germanys Next Topmodel. Heidi aß gleich mal Burger, Döner und Würstchen, um gleich aller Magerkritik was vor den Bug zu hauen.

„Ich sehe die Sendung seit zehn Jahren“, kreischt eine 18jährige. „Seither ist es mein Traum, hier mitzumachen.“ Und da werden nicht alle wach? Sollten Mädchen nicht lieber von Abitur, Studium, Wissenschaft, von kreativen Höhen und Erfolgen träumen, anstatt sich vor Heidi und Co. zum Affen zu machen?

*Hoffentlich
ist bald
Sommer...!*

Die Gesellschaft zeigt jungen Frauen ihren Platz. Entweder als Sexspielzeug für männliche Gewaltphantasien oder Magermodel ohne Würde.

Hoffentlich ist bald Sommer!

Die Störenfriedas

www.diestoerenfriedas.de

Rechts ein Plakat der Aktion:

**„No tolerance.
Keine Gewalt gegen Frauen!“**

Cinderella und ihr Traum-Prinz



Fräude, schöner Göttin Funken



Am 18. April war ich in dem schönen Frauen-Bildungshaus Altenbücken an der Weser für ein Seminar mit Frauen der feministisch-matriarchalen Akademie Alma Mater. Im Vorfeld hatte mir eine Frau geschrieben »Ich fräue mich«, und fräudig schrieb ich zurück »ich fräue mich auch«. Schließlich sind Fräude, erfräulich und fräuen für die Silbe fräu ein viel hübscheres Ambiente als Fräulein!

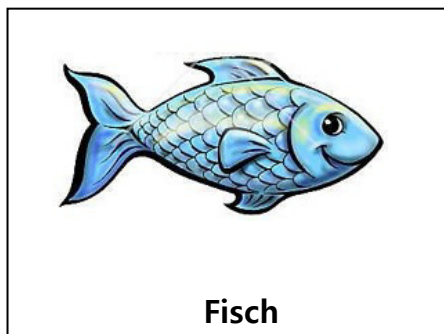
Im Laufe des Seminars erkundigte ich mich dann nach dieser Wortschöpfung und erfuhr, dass Dagmar Margotsdotter Fricke sie hervorgebracht hat, um daran zu erinnern, dass Freude von Frau kommt, was ja in der modernen Schreibweise gar nicht mehr zu erkennen und daher völlig in Vergessenheit geraten sei.

Die meisten Teilnehmerinnen des Studiengangs benutzten die neue Schreibweise selbst eifrig und fräuten sich über Dagmars Erfindung. Andere lehnten sie ab, Fräude erinnere sie zu sehr an Räude. Ich sagte, mich erinnere diese Schreibweise auch an Räude, aber mir leuchte der Bezug von Frau zu Fräude unmittelbar ein, die Assoziation an Räude fände ich dagegen eher abwegig, etwa wie die von Frau an rau.

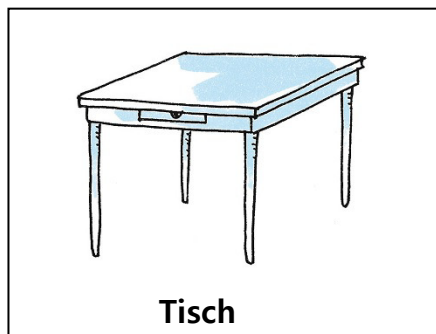
Wieder zu Hause, las ich in einigen etymologischen Wörterbüchern nach - auch sie wollen nichts davon wissen, sondern meinen, Freude und das verwandte froh gingen eher auf Frosch zurück, wegen des Hüpfens! Also wirklich.

Erfräulicher ist da wie immer das Grimmsche Wörterbuch; die famosen Brüder geben zu, »dies freuen gehort zu froh, fravi und frauja« - verraten allerdings nicht, dass frauja und fraujo »hochgestellte Persönlichkeit« bedeuten, frauja die männliche und fraujo die weibliche. Wundert uns nicht, dass hochgestellte Persönlichkeiten auch hochgestimmt sind und sich fräuen! Fraujo wurde später zu Frau abgekürzt; für den hochgestellten Mann setzte sich Herr durch.

Luise Pusch



Fisch



Tisch

Bitte nicht verwechseln!

*Frau
und
Fräude*

*Fisch
und
Tisch*





Max Dashu im frauenmuseum Wiesbaden

In Kooperation von MatriaVal e.V. und dem Frauenmuseum Wiesbaden ist eine Veranstaltung mit Max Dashu geplant, die in Europa auf Tournée ist. Schon vor drei Jahren hat diese Veranstaltung für ein volles Haus in Wiesbaden gesorgt.

Max Dashu gründete die „Suppressed Histories Archives“ 1970, um die Frauengeschichte zu untersuchen und zu verstehen, wie Herrschafts-



systeme sich durchsetzen konnten. Aus an die 15.000 Dias hat Max Dashu über 100 Diashows zusammengestellt.

Ausschnitte daraus können auf ihrer Homepage angeschaut werden.

Der Termin für die Veranstaltung liegt im

Oktober

und wird noch näher bekannt gegeben.

**Frauenmuseum
Wörthstraße 5
Wiesbaden**

<http://www.suppressedhistories.net/>

Max Dashu



*Max Dashu
macht
die
Frauen-
geschichte
sichtbar.*





Mosuo-Thementag in der Schweiz

Am 12.09. lädt Christina Schlatter vom MatriArchiv in St. Gallen zu einem Thementag über die Mosuo ein:

09.00 Eintreffen, Kaffee, Gipfeli



09.30 Begrüssung und Einführung ins Thema. Christina Schlatter und Kurt Derungs

Im Süden Chinas rund um den Lugu-See lebt das Volk der Mosuo, die sich bis heute ihre matriachale Lebensweise erhalten haben. Das Interesse seitens der Forschung ist gross, hat aber auch zu einer touristischen Vermarktung geführt. Das Spannungsfeld zwischen Tradition und modernen Herausforderungen steht im Zentrum dieses Mosuo-Thementages.

10.00 Wo die freien Frauen wohnen – Film von Uscha Madeisky, Daniela Parr und Dagmar Margotsdotter

Bei den Mosuo sind es die Frauen, welche die wirtschaftlichen und sozialen Fäden in der Hand halten. Männer sind dabei die fürsorglichen Unterstützer. „Wie die Mosuo-Frauen ihren weiblichen Raum bewahren und in einem Mutter-Tochter-Kontinuum leben, stimmt uns hoffnungsvoll. Sie lassen uns miterleben und nachvollziehen, wie ihr matrilineares Lebensmodell im Alltag gelingt – dank der einfühlsamen und bewussten Haltung der Filmemacherinnen“ (Ursula Fournier). Uschi Madeisky, Daniela Parr und Dagmar Margotsdotter zeigen ihren Dokumentarfilm (90 Minuten, 2014) und stehen anschliessend für Fragen und eine spannende Diskussion zur Verfügung.

12.30 Mittagessen



13.30 Mythen der Mosuo. Vortrag von Kurt Derungs, Grenchen

14.30 Zeit für individuelle Vertiefung – lesen, notieren, diskutieren ...
Bücher, Filme, Tondokumente zum Thema stehen bereit.

15.30 Kommunikation in matriarchalen Gesellschaften. Vortrag von Barbara Pade, München

16.30 Abschluss



*September
in der
Schweiz*





Neues vom Film in Wedel...

Reise zu Chinas freien Frauen

Stadtbücherei zeigt am 27. März einen Film der Wedelerin Dagmar Margotsdotter-Fricke über das Volk der Mosuo

WEDEL Equal-Pay-Day, Frauenquote, Kopftuchurteil – die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist ein Dauerthema in der westlichen Welt. Emanzipation gilt dabei hierzulande als eine Errungenschaft der Moderne, als Kampf gegen althergebrachte patriarchalische Denkweisen. Dies gilt jedoch nicht für alle Völker dieser Erde. Bei den Mosuo in den chinesischen Provinzen Yunnan und Sichuan haben Frauen traditionell eine sehr dominante Stellung in der Gesellschaft. Die Wedelerin **Dagmar Margotsdotter-Fricke** (Foto) erforscht Matriarchate auf der



ganzen Welt und drehte den Dokumentarfilm „Wo die freien Frauen wohnen“ über das Alltagsleben der Mosuo. Das Werk ist am Freitag, 27. März, ab 19 Uhr kostenlos in der Wedeler Stadtbücherei, Rosengarten 6, zu sehen.

„Matriarchat bedeutet nicht Frauenherrschaft“, betont Margotsdotter-Fricke. Der Begriff sei keineswegs als einfache Umkehr von „Patriarchat“ zu verstehen. Es handle sich stattdessen um eine sehr egalitäre Gesellschaft. „Die Mosuo fällen Entscheidungen nach dem Konsensprinzip“, berichtet die Wedelerin, „es wird wahnsinnig viel geredet.“ Gelebt wird in großen Familienclans, denen eine ältere Frau vorsteht. Kinder wachsen im Clan der Mutter auf, denn eine Ehe oder Kernfamilie im europäischen Sinne kennen die Mosuo nicht. Stattdessen besuchen Männer die Frauen in deren Hütten – diese Beziehungen sind informell, aber meist monogam und erstaunlich langelig.

Die zirka 40000 Mosuo leben zum Großteil am Ufer des Lugu-Sees. Gemeinsam



Sadama (links) mit ihrer Großmutter in ihrem Dorf am chinesischen Lugu-See. Die junge Mosuo war bereits in Wedel zu Besuch.

mit ihren Partnerinnen Uschi Madeisky und Daniela Parr besuchte Margotsdotter-Fricke von 2012 an mehrfach ein Mosuo-Dorf. Kon-

„Matriarchat bedeutet nicht Frauenherrschaft. Die Mosuo entscheiden nach dem Konsensprinzip.“

Dagmar Margotsdotter-Fricke
Filmemacherin

taktperson vor Ort war die junge Sadama, die fließend Englisch spricht und bereits zum Gegenbesuch in Wedel weilte. Die Wedeler Filmemacherin berichtet: „Wir lebten dort in einer Familie, irgendwann wird man überhaupt nicht mehr wahrge-

nommen.“ Der Lebensstandard des Volks ist nach unseren Maßstäben relativ niedrig. „Es gibt keine Heizungen, oft hängt nur eine einzige Glühbirne unter dem Hütendach“, so Margotsdotter-Fricke. Vielfach findet noch Tauschhandel statt, die Mosuo bauen viele Nahrungsmittel selbst an. Die Wedelerin nahm die Menschen rund um den Lugu-See aber dennoch als außerordentlich zufrieden wahr. „Sie sind immer von fürsorglichen Familienmitgliedern umgeben. Eifersucht ist unbekannt.“

Auch das Verhältnis der Mosuo zur chinesischen Mehrheitsgesellschaft spielt im Film eine Rolle. Nachdem es früher einen starken Druck zur Anpassung gab,

werden die Mosuo-Dörfer jetzt als Tourismusziel vermarktet. Es geht daher auch um die Frage, ob die traditionelle matriarchalische Lebensweise mit den Besucher-

strömen vereinbar ist. Im Rahmen der Filmvorführung werden Margotsdotter-Fricke und Madeisky auch mit den Besuchern diskutieren. +

Julian Willuhn

MATRIARCHAT HINTERGRÜNDE

Für Dagmar Margotsdotter-Fricke umfasst der Begriff „Matriarchat“ eine Gesellschaft, die nach Familienclans unterteilt ist, die ihre Abstammung über die mütterliche Linie ableiten (Matrilinearität), Ahnenverehrung mit Bezug auf mütterliche Figuren und eine relativ egalitäre Lebensweise pflegen. Margotsdotter-Fricke stellt aber selbst klar, dass keineswegs alle Merkmale in allen „matriarchalischen“ Kulturen vollständig ausgeprägt sein müssen. Dennoch gilt eine derartig umfassende Definition einer Gesellschaft als „matriarchalisch“ in der Völkerkunde als – umstritten. Die einzelnen Elemente Matrilinearität und Matrilokalität (der Ehemann wird Teil der Familie seiner Frau und lebt dort) sind aber von vielen Völkern auf der ganzen Erde bekannt. Derartige Sozialstrukturen gibt es oder gab es beispielsweise bei den Minangkabau auf Sumatra, den Khasi in Nordindien, den Tuareg in Nordafrika und den nordamerikanischen Irokesen und Navajo.

juw





Die Göttin Belana

Gefunden bei www.artedea.net

Belana - Keltisch-gallische Göttin des Lichtes und des Feuers

Belana wurde über Norditalien, Südgallien bis Britannien verehrt. Als **Lichtgöttin** oder «weiße Göttin» hat sie viele Gemeinsamkeiten mit der irischen Göttin [Brigid](#) und wurde von Cäsar auch mit der römischen [Minerva](#) gleichgesetzt.

Der Namensteil «bel» bedeutet hell, glänzend, strahlend, «sama» bedeutet ähnlich. Ihr Name wird auch mit «**strahlender Sommer**» übersetzt.



Strahlender
Sommer

mehr Bilder unter: www.artedea.net

Andrea Dechant





Amazone statt Amazon

Der Frauenbuchladen in Tübingen

35 Jahre gibt es ihn schon – den Tübinger Frauenbuchladen Thalestris. In der Bursagasse 2 können Frauen in Ruhe stöbern und sich fachkundig beraten lassen.

„35 Jahre! Dass ihr das geschafft habt. Alle Achtung!“, bemerkt eine Kundin anerkennend. Heute gibt es nur noch eine Handvoll Frauenbuchläden in Deutschland. Es ist schon etwas Besonderes, dass sich diese kleine Buchhandlung - vor allem in Zeiten von Amazon - so lange hält. Hanne Haeusler, Nicola Poppe und Kornelia Wagenblast sind die gleichberechtigten Ladeninhaberinnen - und auch Gründerinnen - des Geschäftes. Viele Kundinnen sind alte Bekannte, die ebenfalls von Anfang an dabei sind.

Die Amazonenkönigin Thalestris ist die Identifikationsfigur der Buchhandlung. Mit der Bezeichnung Amazone verbinden die drei Ladenbetreiberinnen eine „autonom lebende Frau, die streitbar ihren Weg geht“, so Nicola Poppe. Hiermit könnten sie sich sehr gut identifizieren.

Sie zeigen sich erfrüt darüber, dass in den letzten Jahren der Feminismus wieder in Schwung geraten ist. „Gerade die jüngeren Frauen geben sich nicht mit ihrer Situation zufrieden und stellen das System in Frage“, betont Hanne Haeusler. Kornelia Wagenblast fügt hinzu, dass auch häufiger junge Männer ein Interesse an Genderthematiken zeigen würden.



TEAM Frauenbuchladen THALESTRIS:
Nicola Poppe, Hanne Haeusler, Kornelia Wagenblast (von li. nach re.)
Foto: Natalia Zumarán

Die
drei
Amazonen-
Königinnen



Thalestris ist nicht nur als Laden, sondern auch als ein Ort der Kommunikation gedacht. So war früher, als das Angebot an Frauenhäusern noch nicht so ausgedehnt war, die Frauenbuchhandlung oft die erste Anlaufstelle, wenn es Probleme gab. Wenn Frauen unter sich sind, fällt es ihnen leichter über bestimmte Themen zu sprechen. Das bringt es mit sich, dass Männer auch heutzutage das Geschäft nur in Ausnahmefällen betreten dürfen. Kornelia Wagenblast: „Die Frauen sollen hier im Laden die Nummer eins sein.“





Mittlerweile betreiben die drei Buchhändlerinnen Thalestris fast rein ehrenamtlich und müssen ihren Lebensunterhalt durch andere Berufe aufstocken. Ihr Geschäft liegt ihnen aber eben sehr am Herzen, so Wagenblast. Nach Aufgeben ist ihnen noch lange nicht zumute. Das zeigt auch die gerade erfolgte Renovierung. Hanne Haeusler: „Wir wollen noch einmal durchstarten!“,

Über zwei Räume erstreckt sich das Sortiment des Ladens: feministische Theorien Bücher, die sich mit weiblicher Spiritualität befassen Belletristik (ausschließlich von Autorinnen), Ratgeber und Lesben-Literatur. Darüber hinaus gibt es CDs, DVDs und Postkarten. Natürlich immer mit einem weiblichen Schwerpunkt. Auch online ist der Frauenbuchladen vertreten.

Unter www.frauenbuchladen.net kann man aus einem breiten Sortiment jedes - auch nicht frauen-spezifische Buch - bestellen. Porto- und Versandkosten werden von den Ladeninhaberinnen übernommen.

**Frauenbuchladen THALESTRIS • Bursagasse 2 • 72070 Tübingen •
Tel. 07071-26590**



Regenspruch

"Was bin ich froh dass es regnet!

Denn wenn ich mich nicht
darüber freuen würde,
würde es trotzdem regnen."

*Es
regnet...*



„The Lost Gardens of Heligan“
(Acht Kilometer südlich von St Austell in Cornwall.)





Auf!-Ruf an unsere Schwestern!!!

Ein Gedicht für unsere Mutter Erde

Dieser Text wurde 2013 den 13 indigenen Großmütter übergeben und in die Welt gebracht.

Schwestern

Unsere Mutter Erde ruft uns!

Schon zulange sind Menschen jeden Glaubens
Für ihr Vaterland gestorben
Durch Männer in Regierungen, die nach Macht streben
Sie haben unseren Planeten verwüstet
Und sie werden es weiterhin tun
Wenn wir sie nicht aufhalten

Schwestern

Unsere Mutter Erde ruft uns!

Denn seht, wir sind die Hälfte der Welt
Treten wir also hinter unseren Männern hervor
Unsere Stimme wird jetzt gebraucht
Lasset uns die Hände reichen
Von Ost nach West
Von Nord nach Süd



Schwestern

Unsere Mutter Erde ruft uns!

Schon zu lange sind Menschen **gestorben**
Für ihr Vaterland – Für die **Macht über** die Menschen
Jetzt wollen wir **leben**
Für unser Mutterland
Für die **Liebe unter** den Menschen

Schwestern

Unsere Mutter Erde ruft uns!

Schaut in die Gesichter der Frauen
Mit dem Baby auf dem Arm
Und begreift
In Wirklichkeit sind wir alle eins
Und es sind wir Frauen
die das am besten verstehen



Schwestern

Unsere Mutter Erde ruft uns!

Sie braucht uns und unseren Mut
In Liebe
JETZT!

Ulrike Sprick

Gruß von der Kräuterfrau Ulrike
Bewahrerin alten Wissens
aus dem Herzen
vom Lande der Stämme Freier Vorfahren
im Teutoburger Wald
wo die Freiheit verteidigt wurde
vor 2000 Jahren und auch heute wieder
Steinhagen/Westfalen, März 2010
www.Gourmet-Wildkräuterküche.de

*Auf!-Ruf
an unsere
Schwestern
!!!*





Münchner Weibsbilder

Frauen aus Metall und Stein im öffentlichen Raum

„Karl Valentin, das Wildschwein vor dem Jagdmuseum und etliche Kurfürsten und Könige stehen noch auf Münchens Straßen und Plätzen herum“ – so fing einmal das Streiflicht der Süddeutschen Zeitung an. Aber es gibt auch einige Frauen, wenn auch selten historische Personen.

Die Frauen aus Metall und Stein sind eine Wohltat für das Auge gegenüber den Frauenbildern, mit denen wir von den Medien (Werbung, Zeitungen, Plakate...) überschwemmt werden.

Claudia besitzt eine umfangreiche Sammlung eigener Fotos (über 500 verschiedene Motive allein aus München) und sammelt Frauendarstellungen weltweit – am liebsten von realen Frauen. Die Idee dazu hatte sie in Dresden, da es dort sehr viele Frauendarstellungen im öffentlichen Raum gibt. Sie begann daraufhin in München zu suchen und war überrascht, wie viele Frauenfiguren es gibt.

*Eine
Wohltat
für das
Auge.*

Claudia Mayr

Bavaria

Enthüllung: am 9. Oktober 1850,
Theresienwiese, Buch Nr. 44
Höhe 18,5 mit Sockel 27,4 m

Diese größte (18,5m), teuerste (197.200 Mark Metallkosten) und schwerste (1560 Zentner Erz) Dame Bayerns ist dem von Hellas begeisterten König Ludwig I. zu verdanken.

Sie wurde 1850 zum 25. Regierungsjubiläum von Königin Therese von Sachsen-Hildburghausen und König Ludwig I. enthüllt.

Es ist eine germanisch-bajuwarische Bavaria mit mächtigem Löwen an ihrer rechten Seite, ein Bärenfell hängt über dem langen, faltigen Gewand, das Haar fällt frei über den Rücken, auf dem Haupt trägt sie einen Helm, in der erhobenen linken Hand als Siegeszeichen einen Eichenkranz, während die rechte Hand ein Schwert hält.





2000 wurde sie zum 150jährigen Jubiläum mit einer weiß-blauen Schärpe dekoriert.

König Ludwig und einige Gäste wollten dabei sein, wie der Kopf der Bavaria aus der Gießgrube gehoben wurde. Als Gag hatten sich 30 Arbeiter und 2 Kinder im hohlen Kopf versteckt und kamen zur großen Überraschung aller nacheinander heraus.

Diana-Figur – Amazonenhafte Jägerin

1921, Buch Nr. 51, Monacensia, Maria-Theresia-Straße 23, dieselbe Figur steht auch am Hubertusbrunnen, Waisenhausstraße

Der Dianakult war in der vorchristlichen Zeit so weit verbreitet, dass die ersten ChristInnen sie als Haupttrivalin ihres Gottes betrachteten. Die Evangelien verlangten die völlige Zerstörung aller Tempel der Diana.

Man verehrte die Göttin als Mutter aller Geschöpfe und als große Jägerin. In Griechenland hieß sie Artemis. Im 4. Jahrhundert übernahm die Kirche das Artemisheiligtum in Ephesos und weihte es der Jungfrau Maria.



Einige Christen hielten Diana sogar für die Dreifache Göttin, die vormals die Welt beherrschte. Die Beamten der Inquisition hielten Diana jedoch für die „Göttin der HeidInnen“, mit deren Hilfe die Hexen ihre nächtlichen Reisen durch die Lüfte.

Das ganze Mittelalter hindurch galt Diana jedoch als Herrin der dichten und dunklen Wälder Europas. Für lange Zeit – in England bis ins 18. Jahrhundert – blieb sie die Göttin der Wälder und der Jagd.

Claudia Mayr

Das Buch „Frauen in Bronze und Stein – München“ mit Claudias Fotos und Texten

von Frau Dr. Martha Schad ist im März 2008 im Stiebner Verlag erschienen <http://www.stiebner.com>.

<http://muenchnerweibsbilder.wordpress.com>
claudia-mayr@muenchen-mail.de

*Diana –
die
dreifache
Göttin.*





Künstlerin - Karin von Wangenheim

Karin von Wangenheim wurde in Berlin geboren und hat an der Otto-Falckenbergschule in München Schauspiel studiert. Sie spielte in verschiedenen Theatern und arbeitete für Fernsehen und Hörfunk.

Sie schrieb Gedichte und Geschichten für Zeitschriften und Anthologien. Desweiteren hat sie freie Malerei studiert und ist seit 1982 freischaffende Künstlerin mit Ausstellungen im In- und Ausland.

1988 begegnete sie der Matriarchatsforschung und absolvierte 2 Seminare der HAGIA bei Dr. Heide Göttner - Abendroth. In diesem Zusammenhang nahm sie an Studienreisen nach Malta, Kreta, Syrien, Ägypten, den Pyrenäen, der Bretagne und nach Schottland teil.

Karin von Wangenheim arbeitet und lebt in Niederbayern.

Die beiden Bilder heißen "Feuergöttin" und "Wassergöttin" und sind 100 x 200 cm groß.



Werden,
Vergehen
und das
Leben
dazwischen.

Weitere Bilder auf der Homepage: www.karin-von-wangenheim.de





Seelengöttin ~ Anna-Lena

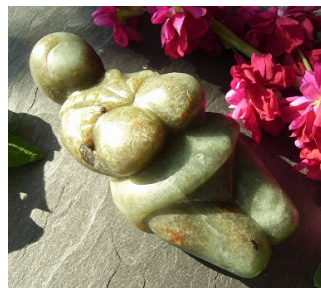
Ich bin Anna-Lena und erblickte 1983 das Licht dieser Welt. Ich lebe und liebe umgeben von Wäldern und Seen in einer Kleinstadt in Norddeutschland. Seit 1997 beschreite ich den alten Pfad, praktiziere freies Hexentum und folge dem Ruf der Göttin in all ihren bunten Gestalten. Nach 7 Jähriger Vorbereitung öffnete Litha 2014 mein Online-Laden für naturspirituelleres Göttinnen- und Hexenhandwerk - die Seelengöttin wurde geboren.

Schöpfungskraft

Ein heiliger Akt der Schöpfung - das ist für mich die Erschaffung jedes meiner Werke. Ich folge Ihrem Ruf, dem Gesang der Göttin, und verbinde mich mit der nährenden Quelle weiblicher Ur-Kraft. Ich werde eins mit dem Rhythmus des Seins. Tanze den Tanz der Tänze. In der wohligen Geborgenheit Ihres Schoßes öffne ich meine Seele und begeben mich in einen sinnlichen Dialog.



Mein Gegenüber sind uralte Steine, Wurzeln weiser Bäume, weiche Wolle, geschmeidiger Ton - natürliche Krafträume in den unterschiedlichsten Gestalten, Geschenke von Mutter Erde. Wertschätzung, Respekt und Dankbarkeit vor Ihren Gaben erfüllen und bewegen mich. Ich lasse mich führen und begeben mich auf eine Reise – eine Reise zu Ihren Seelen.



Ich folge meinem Herzen auf alten Pfaden. Mit viel Liebe und Feingefühl lege ich frei, was verborgen und verschlossen war. Offenbart wird die Schönheit und Stärke, die in jeder Seele ruht. Die Göttlichkeit in Dir und mir.

Mit meinen „Kindern der Göttin“ möchte ich Deine Seele und Dein Herz berühren und verzaubern. Die Göttin ist in jedem von uns.

Seelengöttin. Lebe ~ Vertraue. Liebe ~ Vertraue.

Anna-Lena

www.seelengoettin.de
www.goettinnengleich.de



*Seele
und
Herz
berühren*



Göttinnen - Claudia Schäffer

Die Göttin trägt nicht nur Tausend Namen, sie zeigt sich auch in tausenderlei Gestalt. Das wird sehr plastisch jeder vor Augen geführt, die das Rote Zimmer in meinem uralten Häuschen betritt.

Geschaffen habe ich sie fast alle zwischen den annähernd Tausend Jahre alten Wänden im hinteren Winkel der Hinterburg von Tengen. Meine Göttinnen kommen auf einem Felsporn aus versteinerten Meeresschnecken auf die Welt, in der Vulkanlandschaft des Hegau, nahe des Rheinfalls und des westl. Bodensees. In dieser verzauberten Gegend betreibe ich auch landschafts- und kulturmythologische Forschung auf den Spuren der Göttin.

Mit Forschung fing überhaupt alles an. Im weiten Rahmen des Politik-Verwaltungswissenschaftlichen Studiums in den 90er Jahren an der Universität Konstanz erarbeitete ich mir autodidaktisch ein fundiertes Wissen über matriachale Politik und Spiritualität. Bereits den Einführungskurs Verwaltungswiss. im ersten Semester nutzte ich für einen Vortrag zum Thema Hexenmacht und Hexenkünste.



Über umweltpolitische und feministische Literatur fand ich schließlich zum spirituellen Ökofeminismus. In der Diplomarbeit suchte ich ein matriachales Wissenschaftskonzept umzusetzen. So fanden zur staunenden Begeisterung des prüfenden Herrn Professors nicht nur persönliche Gefühle und intuitive Erkenntnismethoden, sondern auch die Mysterien von Isis, Demeter und Sophia einen *Geheimgang* in die (Verwaltungs-) Wissenschaften. Im Sinne einer matriachalen Ethik waren Kopf und Herz bei dieser weisenschaftlichen Arbeit gemeinsam angetreten und hatten so dem malestream der patriarchalen Ratio-Wissenschaft widerstanden. Doch es fehlte zum Ganzen noch die Dritte im Bunde. Die handelnde Hand mit ihrem greifenden Wirken ist unverzichtbar, um die *Wirklichkeit* der Göttin in der Welt *wirk-sam begreifbar* zu machen. Also wollte ich nach der ausgiebigen Schulung des Geistes mich fortan meiner Hände Werk widmen und schlug das Angebot meines Professors aus, eine Doktorarbeit darüber an der Universität zu machen. Denn in ihrer Schein-Universalität



Matriachale
Ethik
mit Kopf
und Herz





hätten sie mir nicht erlaubt, zur Vervollkommnung meiner Bildung die Hände tief in den Lehm der Erde zu stecken um daraus die Göttin zu gebären. Also begab ich mich wieder auf den Weg, um mir mithilfe meiner von der Großen Mutter vererbten Talente alle notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse selbst anzueignen.

Zunächst suchte ich meine Lehrmeisterinnen in den alten matriarchalen Kulturen. Indem ich ihre Bildnisse der Göttin nach so vielen Jahrtausenden wieder *materialisierte*, versuchte, jede Ritzung gleich zu ziehen, kam ich in Kontakt zu ihnen. Als Dolmetscherin diente mir meist Marija Gimbutas (Sprache der Göttin). Ich brachte die Figurinen aus fernen Zeiten und Ländern mit passenden Namen und Mythen aus den Überlieferungen zusammen. Umgekehrt entwarf ich später die Gestalt von Göttinnen nach Mythen und Legenden. Mir wurde immer klarer welch wunderschöner Schatz riesigen Ausmaßes uns von den Ahnen hinterlassen wurde. Nie könnte jemand Ihren Schleier lüpfen. Also beendete ich meine Grundausbildung mit dem Relief der ewig rätselhaften Sphinx. Damals war ich noch ohne Werkstatt, mit nicht viel mehr als einem Küchenmesser, einem Teigroller und einem Arbeitsbrett im Badezimmer ausgerüstet. Nun wurde es Zeit den Göttinnen eine würdige Werk- und Heimstatt zu geben, bis sie zu anderen Frauen ziehen, die bereit sind, ihre Herzen weit für sie zu öffnen.

Eine Heimstatt für Göttinnen



Vierlei tönerner Göttin-Figurinen habe ich seither in dem Hinterburg Häuschen am Randen auf die Welt gebracht. Sie sind besicht- und befühlbar. Sie können unsterblich sein oder sogleich vergehen. Der Göttin Gestalt ist so vielfältig wie die Natur selbst. Zur leichteren Erkenntnis habe ich mich auf die klassischen Darstellungsweisen beschränkt. Das ist in erster Linie die Frau, abstrakt oder anatomisch, als prä-/antike Göttin, verzauberte Heilige oder *materialisierte* Mythe. Gefäße aller Art huldigen in Form oder Bemalung der Göttin. Ihre tierischen Vertretungen sind vor allem die Eulen, auch Hasen, Raben und Drachen sowie andere Symbole habe ich für Sie aus Lehm erschaffen. Immer sind sie die gemeinsamen Töchter der vier Elemente. Aus der Erde kommen sie, mit Wasser nehmen sie Gestalt an, die Luft verfestigt sie und durch das Feuer gehen sie zur Vollendung. Wer sich auf ein Bildnis der Göttin, welcher Art auch immer, wirklich einlässt, kann in Ihr einen Wegweiser in die göttliche Welt hinter der Welt erkennen.

Claudia Schäffer



Heilsein im Lenahaus

Getöpferte Göttinnen und Ort der Begegnung



Lena Andrea hat in ihrem Leben schon viele Berufe ausgeübt. Unter anderem war sie 12 Jahre lang Finanzbeamtin, hat 12 Jahre als fürsorgliche Gastwirtin im Kochertal gearbeitet und verwöhnt seit weiteren 12 Jahren als TouchLife®-Masseurin ihre Kundinnen in NRW, Freiburg und nun im Allgäu.



Seit vielen Jahren hat sie die Vision einer Kreativ-Werkstatt für Frauen. Sie folgte der Stimme ihres Herzens und fand ihre Liebe im und zum Allgäu. Zwei Jahre pendelte sie zwischen NRW und Allgäu, und bat den passenden Ort für ihre Vision zu finden. Lena Andrea beschloss einen Ort zu schaffen, an dem Frauen sich begegnen können. Dort möchte sie ihr Motto "Gemeinsam Heilsein" umsetzen:

Die Frauen mögen sich in ihrem Lenahaus angenommen fühlen, genau so, wie sie gerade sind. Das Lenahaus kam zu ihr, nachdem sie auf einer Fahrt zur Massagetherapeutin falsch abgebogen war. Dabei entdeckte sie an einem Bauernhof ein "zu vermieten"-Schild, das gerade einmal eine Viertelstunde dort hing. Kaum hatte sie sich und ihr Lenahaus-Konzept vorgestellt, bekam sie auch schon den Zuschlag..

Ursprünglich stammt Lena Andrea Paulus aus dem Rheinland, hat aber nun in den Bergen ihre Berufung gefunden: Sie richtet das Lenahaus als Ort der Begegnung ein, gibt Seminare und Workshops z.B. Erwecke die Heilkraft der Göttin in Dir. Kreativ-meditativ werden auch Göttinnen erschaffen.



Beim Mythologie-Wochenende am Frauensee (A) stellte sie kleine Ton-Göttinnen in Form von Anhängern und Figuren aus. In ihrem Frauensee-Workshop 2014 erschufen die Teilnehmerinnen Göttinnen aus Ton im Wald und 2015 leitete sie den Workshop „Mutterland aus der Erde erschaffen“. Der Anblick der weiblichen Urfiguren macht glücklich, weiß sie und fräut sich über viele Besucherinnen und Käuferinnen..

LENA

Liebe
Energie
Natur
Achtsamkeit

Das Lenahaus befindet sich in Pfronten-Dorf, Kienbergstrasse 8

08363/3590290

Es kann gerne von anderen Seminarleiterinnen angemietet werden

Kontakt:
lenahaus@freenet.de



Göttinnentempel Tübingen, Polythea



„Wenn eine alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“

Die Spatzen pfeifen es schon länger von den Dächern. Seit Anfang März haben wir von PolyThea aus den ersten Göttinnentempel Deutschlands in Tübingen eröffnet und damit eines unserer erklärten Ziele in die Tat umgesetzt. Die Ereignisse haben uns dabei dermaßen überrollt, dass wir erst jetzt dazu kommen, Euch alle davon in Kenntnis zu setzen. Aber ohnehin dachten wir, Pfingsten, das Fest an dem wir von der Göttin erleuchtet werden, ist genau der richtige Zeitpunkt, um diesen für uns so wichtigen Meilenstein mit Euch zu feiern.

Mittlerweile ist es uns gelungen, den „Raum für Göttinnenkultur“, wie wir ihn vorerst nennen, mit mehr als 40 Göttinnen- und Götterskulpturen und Bildern auszustatten und zu schmücken. Ein richtiges kleines Juwel ist auf diese Weise entstanden, das jeden Besuch lohnt! Wir warten also auf Euch, um unsere Begeisterung mit Euch zu teilen.

Die **Adresse** ist: Alberstr. 8, in Tübingen-Lustnau, unweit der B 27, die von Stuttgart und Balingen nach Tübingen führt. Vom Tübinger Bahnhof aus mit den Buslinien 1, 21, 22 zu erreichen. Haltestelle Dorfstr.

Jeden Freitag ist bei uns von **15 bis 18 Uhr** „Tag der offenen Tür“. Da könnt Ihr uns unangemeldet besuchen. Ansonsten nach Vereinbarung.

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen finden sich auf der Homepage www.polythea.com

Unterstützung ist auf vielen Ebenen möglich durch:

- häufigen Besuch unseres Tempels
- Übernahme eines Freitagnachmittagsdienstes“ zw. 15 -18 Uhr
- kleinere und größere finanzielle Zuwendungen
- Mieten unseres Tempels für eigene Veranstaltungen
- Besuch unserer PolyThea-Veranstaltungen
- Vereinsbeitritt u.v.m.



Raum für
Göttinnen-
Kultur

Wir freuen uns auf Euch!

Vera Zingsem, Mechthild Schmitt, Marita Hoscheidt

.....

Mechthild Schmitt, Weißdornweg 14/238, 72076 Tübingen
Tel. 07071/9208377, Fax 07071/9208378

.....





Autarca - Matricultura

Wo Mutter Erde durchatmen kann

Im Monat Februar des Jahres 14 JdF verbrachte ich Uscha mit Fräundinnen die jährlichen Canaren-Ferien auf der Insel La Palma. Wunderschön und unvergesslich war der Tag, an dem wir Autarca Matricultura besuchten.

Leichter, geheimnisvoller Nebel lag zwischen dem Meer und der über 700 Meter hoch gelegenen Finca, die von Barbara und Erich Graf zu diesem ganz besonderen Ort gemacht wurde. Wir konnten mit allen Sinnen erfahren, wie hier 'Matricultura' gelebt wird. Die Fürsorge und Liebe gilt dort Mutter Erde. Dort wird nicht danach gehandelt: „Was kann ich von der Erde nehmen?“ sondern was braucht sie, die Mutter von allem Lebendigen.

Es traf sich gut, dass an diesem Tag auch eine Führung für mehrere Menschen stattfand. Bei diese Gelegenheit ist auch eines meiner Lieblingsfotos entstanden.



Die Mutter von allem Lebendigem.

Barbara hockt vor einer, fast die ganze Wand ausfüllenden, Schiefertafel. Darauf steht mit weißer Kreide in Stichworten all das, was über die Jahre bei ALMA MATER, HAGIA und an anderen ähnlichen Orten gelernt und gelehrt wurde. In Stichworten ist auf dieser Tafel dieses matriachale Wissen sowie die Kritik des Patriarchats zusammen gefasst, während wir rundherum sinnlich und lebendig die Umsetzung desselben erlebten.





Nun kommt mein 2. Lieblingsfoto. Barbara schickte es uns dieser Tage, nachdem wir ihr eines von den neu entwickelten Schildern „Hier betreten sie Mutterland“ zugedacht hatten. Seht selbst!



Hier
betreten
Sie
Mutterland!

Siehe auch Bericht von Gisela Lässig und Barbara Pade auf unsere Godeweg Webseite:

http://www.godeweg.ch/ZZZ_weitere_Laender/LaPalma_Autarca.html

Uscha Madeisky



Die Mutterland-Schilder sind da...

Wie ihr oben sehen könnt, wurden die ersten Schilder der Mutterland-Stiftung schon aufgehängt.

Sie können bei der Mutterlandstiftung bei Liz Fränznick bestellt werden:



dialog@mutterland-stiftung.de





Matri-Sanktion

Anlass dieser E-Mail war der aktuelle Newsletter des „Arbeitskreises Historische Frauen- und Geschlechterforschung“, den Gudrun Nositschka erhalten hat.

Zitat:

Gewalt ist eine menschliche Grunderfahrung. Auch in der modernen Gesellschaft scheint sie allgegenwärtig. Und sie wird oft von Gruppen ausgeübt. Das reicht von jugendlichen Gewalttätern in Großstädten über Milizen und politische Rebellen in den Krisengebieten der Welt bis zu Terrorgruppen. In der Gemeinschaft Gleichgesinnter scheint die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung zu sinken.

Aber was hält solche gewalttätigen Gruppen zusammen? Wie sind gewalttätige Gruppen aufgebaut? Welche Rolle spielt die Gewalt für sie? Ist diese nur Ausdruck spontaner Gefühlsausbrüche, quasi von blinder Wut? Oder folgt sie kalter Berechnung, gibt es Regeln und Ziele, wird sie kalkuliert eingesetzt? Geht es immer nur um Macht und Beute, oder spielen auch andere Antriebskräfte eine Rolle? Diesen Fragen widmet sich die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschergruppe "Gewaltgemeinschaften" an der Justus-Liebig-Universität.



Gesendet: Freitag, 17. April 2015 11:34

An: Arkadiusz.K.Blaszczyk@geschichte.uni-giessen.de

Betreff: Frage zu DFG-Forschergruppe "Gewaltgemeinschaften,"

Guten Tag,

Ich erhielt soeben den Bericht zu „Geschlecht und Gewaltgemeinschaften“, präsentiert von einer „Forschergruppe“.

Warum „Forschergruppe“? Doch patriarchal treu geblieben? Warum nicht Forschungsgruppe?

Schade, dass sich kein Beitrag aus der Linguistik mit der allgegenwärtigen Gewalt durch die männliche Sprache befasst hat.

Gut hätte ich es auch gefunden, wenn ein Beitrag „nicht existente Gewaltgemeinschaften in matriarchal – matrilinearen lebenden Gemeinschaften der Gegenwart“ beleuchtet hätte.

Mit freundlichen Grüßen

Gudrun Nositschka

Vors. www.gerda-weiler-stiftung.de

*Eine
friedliche
Welt
ist
möglich.*





Die Sprache der Landschaft

Zu Heide Göttner-Abendroth: *Matriachale Landschaftsmythologie. Von der Ostsee bis Süddeutschland.* Kohlhammer 2014. 350 Seiten, 29,99 €

Als ich Heide Göttner-Abendroths neu erschienenes Buch *Matriachale Landschaftsmythologie* vor mir fand, konnte ich gar nicht mehr aufhören zu lesen, so interessant fand ich das Wiedereintauchen in das, was ich bei einer landschaftsmythologischen Führung mit der Autorin selbst erlebte.

Sich landschaftsmythologisch auf die Landschaft einzulassen, öffnet Horizonte, die der nur konsumierende Massentourismus uns vorenthält. Heide Göttner-Abendroth, Philosophin, freie Wissenschaftlerin und Begründerin der modernen Matriachatsforschung, lässt Landschaften von der Ostsee bis Süddeutschland durch ihre Entdeckungen lebendig werden, und mit ihnen eine Kultur, die uralt und in unserer jeweiligen Heimatlandschaft doch so nahe ist.

Die Analysen der Autorin weisen zurück auf die Jungsteinzeit und machen auf deren matriachale Merkmale aufmerksam, die heute noch in der Landschaft zu finden sind. Dabei werden Archäologie und Lokale Mythologie kombiniert und mit dem Erscheinungsbild der Landschaften in Zusammenhang gebracht: eine dreidimensionale Methode. Diese Methode wird leicht verständlich und exemplarisch in der Einleitung erläutert und in den einzelnen Kapiteln klar und prägnant angewendet.

Auf diese Weise macht Heide Göttner-Abendroth Landschaften als sakrale Räume, als die sie einst verstanden wurden, wieder erkennbar und enthüllt die Sichtweise der jungsteinzeitlichen Kulturen und deren matriachales Verständnis der Welt: Landschaft ist ein Teil der Mutter Erde und daher weiblich.



Sakrale Räume

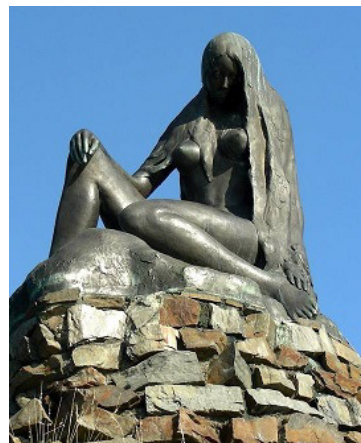




Als Berggöttin, heilige Quelle und Schlucht, heiliger Stein und See formen sich ihre Züge zur jeweils lokalen Landschaftsgöttin. Ausgeprägte weibliche Formen wie zwei gleichförmige Berge als symbolische Busen oder ein Tal als symbolische Vulva waren ihnen besonders heilig. Mit ihren Häusern und Kultbauten formten sie die Landschaft nach und betonten deren weibliche Aspekte. Ebenfalls werden die astronomischen Linien als Kult- und Kommunikationslinien in das Landschaftsensemble einbezogen. Ihre Verbindungen untereinander formten die ältesten Fernwege.

Die von der Autorin landschaftsmythologisch erarbeiteten Regionen sind: die Insel Rügen in der Ostsee, Thüringen und Hessen in Mitteldeutschland, der Rhein von der Schweiz bis Holland, der Schwarzwald bei Freiburg im Südwesten Deutschlands, das bayerische Donautal von Passau bis Straubing und der Bayerische und Böhmer Wald in Südostdeutschland. Ihnen sind die einzelnen Kapitel gewidmet, die eine Fülle an gut belegten, lokalen Zügen bieten, die man gern in der heimischen Region bereisen und erwandern möchte. Jedem Kapitel ist eine Übersichtskarte beigelegt, und Fotos und Skizzen illustrieren die landschaftlichen Besonderheiten.

Auf dieses Buch von Heide Göttner-Abendroth habe ich lange gewartet. Die Autorin lehrt uns mit den Methoden der matriarchalen Landschaftsmythologie unsere natürliche Umgebung, leider heute oft verbaut, neu sehen. Ebenso tritt uns die uralte, weiblich geprägte Kultur der Jungsteinzeit, die diese Landschaften zuerst prägte, wieder deutlich entgegen. So ist es auch eine Reise durch die Zeit. Damit ist dieses Werk ein Lehrbuch, Geschichtsbuch und Geschichtenbuch zugleich. Denn nicht nur der große Schatz an Wissen, den die Autorin in jahrelanger Beschäftigung mit den verschiedenen Landschaften und deren genauer und einfühlsamer Begehung zusammengetragen hat, erfreut und bereichert, sondern auch ihre erhellende Interpretation der jeweils lokalen Sagen und Geschichten. Sehr zu empfehlen!



Frau Ley: Loreley

Lehrbuch,
Geschichtsbuch
und
Geschichtenbuch



Gisela Lässig

Einen Auszug aus dem Buch, mit freundlicher Genehmigung des Kohlhammer Verlags findet ihr auf der Homepage des Godewegs – Auf den Spuren der Göttin:

http://www.godeweg.de/06_3_bonn-euskirchen-oberdollendorf/Die_Ley_Heide_Goettner-Abendroth.html



Godeweg



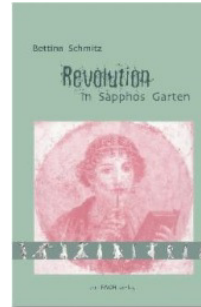


Revolution in Sapphos Garten

Briefbuch über Philosophie und Tanz von **Bettina Schmitz**,
mit einem Brief von **Lisa Kuttner**, 278 Seiten,
ISBN 978-3-928089-66-1
Preis: 19,80 €,

www.ein-FACH-verlag.de

Die Briefe entführen für ein gutes halbes Jahr in die Zusammenarbeit von Philosophin und Tänzerin, aus der gemeinsame TanzTextPerformances sowie die philosophische Tanzwerkstatt DanzaLuna hervorgegangen sind. Herkunft und Bedeutung des Begriffes "Revolution" werden erklärt, das Thema des Buches spiegelt sich in den eigenen Kursen. Choreografien von Lisa Kuttner sowie andere Veranstaltungen werden aus dieser Perspektive besprochen. Am Ende jedes Briefes regt ein Gedicht von Bettina Schmitz an, das Thema noch einmal neu zu betrachten. Die Leser_innen dürfen sich überraschen lassen, auf welcher vielfältigen Weise Lisa Kuttner durch das Buch tanzt.

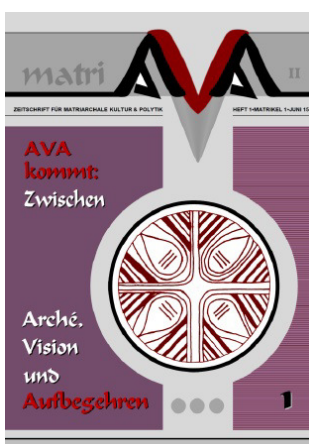


Lisa
tanzt...

AVA kommt



Zur Sommersonnenwende wird sie das Licht der Welt erblicken:
Die zweite Printserie einer matriarchalen Zeitschrift.



Sie wird dreimal im Jahr (15 JdF zweimal) erscheinen.

Herausgeberin ist die am 1. März 15 JdF neu gegründete MatriAVA-Kooperative für matriachale Bildung.

Redaktionsteam:
Krista Köpp,
Kerstin Pilop,
Ingrid Maria Bertram,
Annette Rath-Beckmann

Arche,
Vision
und
Aufbegehren





Die "Untersberg-Drachin" erwacht wieder

In den Tagen des schweren Erdbebens in Nepal, hat am Untersberg ein Bergsturz stattgefunden. Dieser Felssturz legte eine rote Lehmschicht frei und diese Sedimente färben das Wasser des Weißbachs rot, welcher in weiterer Folge in die Königsseeache mündet.

Aus dem Weißbach ist somit der „Rotbach“ geworden, in jener Phase des Jahres, in der sich mit dem Maifest die weiße in die rote Göttin verwandelt. Genau zu Beginn der roten Zeit des magischen Jahres der Erde hat "der" Untersberg zu bluten begonnen. Frau Percht schickt uns damit ein eindeutiges Zeichen, daß sie ihre mütterliche Anderswelt nicht mehr länger als "männlichen" Berg betrachtet haben will.

Ich sehe die „blutende Untersbergerin“ als ein Zeichen dafür, daß diese Welt die lebensschenkende, schöpferische weibliche Lebens- und Liebes-



Foto: Falk Tzschöckel

kraft wieder als solche erkennen und annehmen muß. Denn nicht "der Drache" – so einige Kommentare dazu auf facebook – sondern „die Drachin“ erwacht wieder.

Männliche Drachen bluten nur dann, wenn sie verletzt oder getötet werden. Aus männlichem „Todesblut“ kann kein neues Leben entstehen. Weibliche Drachinnen bluten natürlicherweise Monat für Monat und aus diesem Blut des Lebens entsteht das neue Leben. Der „Leib der Frauen“ öffnet sich auf wundersame Weise, um aus dem „Tor ins Leben“ das neue Menschenkind hervortreten zu lassen.

Die Untersberg-Drachin, die nun ihren Bergschoß wieder geöffnet hat, um uns genau zu Beginn der roten Zeit dieses Zeichen ihrer lebendigen Kraft zu schenken, will uns damit eine deutliche Botschaft für das Leben und die Liebe senden, die damit in der Welt wieder erwachen soll und wird.

Das rote Lehm-Erdenblut der Untersbergerin ergießt sich in den Weißbach und in weiterer Folge in die Königsseeache. Welch ein magisches Naturbild, mit dem uns Frau Percht da zum Maifest dieses Jahres beschenkt hat!

Renate Fuchs-Haberl

www.wildmohnfrau.at



Frau
Percht
gibt
ein
Zeichen!





Zum Abschluss ein Bonbon: Innanna in Innsbruck

INNSBRUCK INNANNABRUCK STADT DER INNANNA

Mit diesem Projekt weise ich auf eine alte Deutung des Inn-Namens hin, um diesen neu zu beleben. Bekanntlich gab der Inn der Tiroler Landeshauptstadt ihren Namen: Die Innbruggen, die erste Brücke über den Inn fand auch ihren visuellen Niederschlag im Innsbrucker Stadtwappen.

Der Schriftzug „INNANNA“ evoziert landschaftsmythologische Bilder, zumal als große Flussahnin oder Drachenschlange formte Innanna über Jahrtausende das Inntal. Über die Brücke konnte diese Wasserschlange erstmals unbehindert überquert werden. Dies war wegweisend für die Entwicklung Innsbrucks zur Landeshauptstadt.



Viele alte Flur- und Flussnamen in den Alpen und in Europa erINNern uns durch ihren Namen an die ursprünglich weibliche, lebensspendende Energie des Wassers.

INNANNA war vermutlich der alte weibliche Name des Innflusses. Dies bezeugen auch im Tiroler Oberland die beiden anderen Annaflüsse **ROSANNA** (Stanzertal) und **TRISANNA** (Paznauntal), welche bei Landeck mit der **INNANNA** aus dem Engadin kommend, zusammenfließen. Später wurden wie so vielerorts die alten weiblichen Flussnamen vermännlicht.

Kunstprojekt von
Ursula Beiler

www.urbeil.eu





Die Themen beim nächsten Mal:

Das Matriarchat der Minangkabau
Klitoris - die schöne Unbekannte
Menstruation

Wir freuen uns auf Eure Artikel !!! *



* Handschriftliche Manuskripte
können wir leider nicht
berücksichtigen

Redaktionsschluss: 18.08.15 JdF

Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin:
MatriaVal e.V., Im Klingefeld 37, 60435 Frankfurt
mutterlandbriefe@gmx.de

Redaktion:
Uscha Madeisky, Dagmar Margotsdotter, Daniela Parr
Layout:
Daniela Parr

Erscheinungsart:
vier-jahreszeitlich

